J. publl. G.
236
9

J. publ. G.
236 g

Freiheit

[Welcker]

<36606607330013

<36606607330013

Bayer. Staatsbibliothek

I. publ. I.
2367

Deutschlands Freiheit.

[Carl Theodor Welcker]

Eine Rede

an die

Fürsten und das Volk

vor Eröffnung der Wiener Versammlung

von

einem Deutschen.

Gießen bei Heyer
1814.

203 B

— — Wenn wir daher die Sorge für die Freiheit versäumen, so will ich nicht einmal sagen, daß wir unwürdig sind, Bürger dieses Welttheils, und unwürdig Deutsche Männer zu heissen: wir können keine Christen seyn.

Johann von Müller.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Den

erhabenen unsterblichen

Rettern und Lenkern

Europäischer und Deutscher Freiheit

und

Ihren weisen vaterländisch gesinnten Räthen

in

unbegrenzter Ehrfurcht

geweiht.

Vorwort.

Eine Stimme für das Vaterland; an sich unbedeutend, nur als Stimme aus dem Herzen des Volkes beachtenswerth; wenn anders des Sprechers warme Liebe zu demselben, ihn in das Heiligthum des Zeit und Volksgeistes einzuführen vermochte, und wenn ein gütiger Gott ihm gab, ihre einfachen, allgemein und tief gefühlten, Gebote aufs Neue zum eindringlichen lebendigen Wort zu gestalten! Ist jenes nicht, dann mögen seine Worte von den Winden verweht werden. Ist es, dann möge eine gütige Gottheit ihnen seegenreiche Erfüllung verleihen. Nie aber wird den allverehrten Herrschern, welche der Mit- und Nachwelt durch wohlwollendes Gehör für die Wünsche ihrer Völker das schönste Wahrzeichen ihrer Größe und Vortreflichkeit gaben, die freimüthige, aber anmaßungslose Aeusserung dieser Volksstimme als

unziemlich und vermessen erscheinen. — Alles persönlich Feindliche und Gehäßige ist häßlich und verächtlich, doppelt in dieser Zeit. Wahrheit dagegen war stets die erste Bedingung alles wahren und dauernden Lebens. Zugleich hat man durch sie zu aller Zeit wahrhaft achtungswerthe Herrscher am meisten geachtet. Darum, weil ich wahrlich zu solchen zu reden mich erfreue, und dann, weil für des Vaterlands Wohl freudig der Wohlgesinnte das Theuerste opfert, scheue ich selbst Mißdeutungen nicht. Auch den Vorwurf, das Gesagte in dieser Rede (*) nicht wissenschaftlich ausgeführt zu haben, fürchte ich nicht. Solches ist bereits in vielen, jedem offnen Werken, bei dem Verfasser eignen Ansichten, meist in dessen philosophischen und rechtsgeschichtlichen letzten Gründen von Recht, Staat und Strafe, vorzüglich wohl in denen Ausführungen dieses Buches geschehen, welche dasselbe zur Zeit der allgemeinen Gewaltherrschaft in Frankreich verbieten, in der Leipziger Beurtheilung „als in gewissen Zeiten gefährlich" verschreien machten.

C. T. Welcker,
Dr. und Prof. des Rechts zu Gießen.

(*) Oeffentlich gehalten zu Gießen.

Der ungeheure Kampf um die Freiheit der gebildeten Welt ist geendet. Vereinte wahrhaft heldenmüthige Anstrengung der Fürsten und Völker, gestützt durch die unbesiegbare Gewalt der Ehre und des Rechts, hat über das Unrecht und die Sklaverei und über die, sie vertheidigende, stärkste irdische Macht, die je die Erde sah, glorreich gesiegt. Die allgemeine Umwälzung Europas, von seinen entgegengesetzten äussersten Enden zu ihrem Mittelpuncte gegenwirkend zurückgeführt, scheint endlich beschwichtigt. Trotz aller unsäglichen Zerstörung, hat sie eine Wiedergeburt, eine allgemeine Verjüngung des Europäischen Lebens glücklich bewirkt. Schon sproßt die Palme des Friedens auf den verwüsteten, mit Blut gedüngten Gefilden des ganzen Europa, und aus dem Graus der Zerstörung wird, so hoffen wir sehnsuchtsvoll, bald überall neues, schöneres Leben erblühen. Noch am wenigsten scheint dazu für unser Deutsches Vaterland die Aussaat vollendet und geborgen. Gedeihen wird sie nur, wenn in dieser größten, wichtigsten Zeit seiner ganzen Geschichte (1) *die Elemente alles höheren Lebens, der Geist der Zeit und des Volks*, (2) *in ihrer Beziehung*

zu den bestehenden Verhältnissen (3) für unser nächstes Wirken gehörig erkannt, genutzt und befolgt werden.

Den einfachen großen Gesetzen alles Lebens gemäß durchlauft jedes ganze, in sich geschlossene menschliche Leben, ja jede solche Bestrebung, des Einzelnen, des Volkes, des Völkersystems, wie das der ganzen Menschheit, nur in stets größeren Kreisen, dieselben Bildungsperioden.

Das Vorherrschen zuerst roherer, dann durch unbewußte Vereinigung mit dem Höheren veredelterer Naturkräfte bildete in der früheren, kindheitlichen Zeit den Zustand der Sinnlichkeit und Rohheit wie der Unschuld und Kraft, der Ganzheit, des Ebenmaßes und der sinnlichen Schönheit; kurz das Heidenthum mit seiner sinnlichen Götterverehrung und Sklaverei und anderen Härten, wie mit erhabener, das ganze Leben veredelnder, Kunst mit der vollen Blüte der Freiheit und des öffentlichen Lebens der Bürger.

Das Uebergewicht des Gemüths bildete in der mittleren Zeit die warme und romantische Schwärmerei des durchs Alterthum leicht berührten Jünglingsalters, schuf die tiefe unendliche Liebe und Sehnsucht, die Erdtödtung des Fleisches, im Wissen und Seyn die unbedingte glaubige Unterwerfung unter das überirdische Gesetz, wie die Verachtung der Formen und Gesetze des irdischen Lebens, kurz die Zeit des Katholischen Christenthums.

Die Gewalt des Verstandes, geweckt vorzüglich durch Verschmelzung und Gegensatz des äusser-

lichen Lebens des Heidenthums mit dem innerlichen des Christenthums, erzeugte in der neueren Zeit des männlichen Alters das stolze und kecke Losreissen von allem blinden Glauben und nicht selbst begriffenem und gewolltem Gesetze, kurz die Zeit des protestantischen Christenthums, mit ihrem freien Forschen und Prüfen, wie mit ihrem kalten Grübeln, Entweihen und Zerstören. Verständige Einrichtung und Anerkennung des irdischen Lebens und der irdischen Formen, wie Formdespotie und Vergessen des Höheren, dadurch kalte Begriffsverallgemeinerung wie selbstsüchtige Vereinzelung, Kosmopolitismus und Egoismus, gemüthloser Mechanismus wie gänzliche Getrenntheit des, nur nach Zahlen und Maschienendienst berechneten Menschenlebens, und so, bei Willen und Möglichkeit größerer Freiheit und Bildung, gleich große Gefahr der Anarchie, wie der Despotie, der Annäherung an das reissende Thier der Wildniß in der einen, an das sklavische Hausthier in der andern: dieß alles waren natürliche Folgen jenes Zustandes und seiner Uebertreibung.

Wie alle Umgestaltungen des neueren Europa von seinem innerlich lebendigsten Volke, von den Deutschen ins Leben gerufen, wurde doch die entweihende, zerstörende und blutige Beendigung dieser, weil sie am meisten ihm zusagte, von dem Franzosenvolke ergriffen. Der vieljährige Kampf, den so eben das übrige Europa mit ihm und den verruchten Grundsätzen seiner Doppelumwälzung der Anarchie und Despotie so glorreich beendigte, war nichts mehr, als der entschei-

bende Endpunct des Jahrhunderte langen Riesenkampfs der alten und neuen Zeit, der alten und neuen Menschheit mit sich selbst. Ob nach Eintrit in das Mannesalter der Europäischen Menschheit die streitenden Elemente des Lebens sich ins Gleichgewicht setzen, dadurch wahre Ausbildung und Annäherung an die Vollendung möglich machen würden, oder ob wir statt mit erhöhter Bildung und überall verjüngter Lebenskraft aus dem Kreislauf irdischer Vernichtung hervorzugehen, bei der ewigen Bewegung des Lebens, wie so viele Völker, mit allem gewonnenen Reichthum thatlos zu ihr zurückschreiten sollten, das und nicht weniger war der Preiß des großen Kampfes, welchen, selbst dem durch Revolutionsbildung Verstocktesten sichtbar, eine höhere Hand gelenkt.

Der Geist der Europäischen Menschheit hat gesiegt. Mehr als je im Lauf der vergangnen Jahrtausende berechtigt uns heute die Vereinigung der glücklichsten Bedingungen, eines großen Fortschritts der Menschheit durch uns, zu kühnen Hoffnungen; wenn wir die Mahnungen des Geistes unserer neuesten Zeit, wie er sie mit heiligem Ernst aus den Trümmern der Vergangenheit uns zuruft, verstehen und beachten. Sie heißen für Wissen und Leben des Einzelnen wie des Staates: freie, bewußte, allgemeine Vereinigung des Gemüths und des Verstandes, der Tiefe und Wärme von jenem mit dem Licht und der Klarheit von diesem, ohne Vernachlässigung aber mit dienstbarer Unterordnung der Naturkräfte; Vereinigung der

Freiheit und Kraft mit höherer Gesetzmäßigkeit und Bildung, mehr als je jetzt alle Einzelnen durchdringend; der rechten Weite mit der rechten Beschränkung; edel menschliche Bildung aber nur in und durch die schützenden und haltenden volksthümlichen Formen, überhaupt: richtige Verbindung des Geistes mit der Form: kurz friedliche Einigung des Katholicismus mit dem Protestantismus zum wahren und reinen Christenthum. Denn, daß sie wie Brüder einander liebten, und in solchem Vereine für einander lebten und ihr Leben für einander ließen, daran als an dem höchsten Wahrzeichen wollte der Weltheiland seine wahren Jünger erkennen. — Die früher oft entgegengesetzte, oft unbewußt vereinigte Freiheit und Nothwendigkeit also in erkannter, bewußter, allgemeiner Versöhnung und Vereinigung durch höhere Liebe und Achtung ist das Gesetz unserer Zeit. Wie des Alterthums höchste Blüte harmonische aber im Allgemeinen unbewußte Vereinigung der höheren und niederen Lebenskräfte war, soll sie uns jetzt erst mit vollem und allgemeinem Bewußtseyn, der Herrschaft und Zerstörung des Naturgesetzes entzogen, als unser selbsteigenes, auf unser aller höheren Freiheit ruhendes, unsterbliches Leben blühen, soll durch uns selbst immer mehr zur Vollkommenheit heranwachsen. Den wahren Deutschen vor allen ziemt ja dieses Fortstreben und das Festhalten des ächt deutschen Glaubens an Fortschreiten der Menschheit, weil sie vor allen die große Aufgabe zu verwirklichen haben.

In allen Theilen des Wissens und Lebens begegnen wir der immer allgemeineren, durchs Leben selbst bewirkten, Anerkennung dieser neuesten Zeit. Das Höhere, das Gemüth, die vorher verworfene Religion, jetzt mit Freiheit zurückgerufen, leitet wieder Wissen und Leben. Vor unsern Augen hat der Weltgeist den bloß kalt berechnenden freigeisterischen Verstand wie die Geisterſklaverei, Anarchie wie Despotie, blinde Natur wie blinde religiöse Gewalt, Kastenzwang und Pöbelherrschaft, Eroberungsgier wie Nichtachten eigner Selbstständigkeit und weichliche Besitzsklaverei durch sich selbst vernichtet.

Wahrt und pflegt es denn um so sorgsamer das neue herrliche Leben, als es, mehr als je, auf der höheren Freiheit nicht Einzelner und einzelner Klassen, sondern aller sich gründend, um so leichter durch Euch selbst zerstört wird. Seine Keime und Blüten durch die neue Sonne der Freiheit und Liebe mächtig hervorgelokt, werden durch richtige Pflege und Sorge um so herrlicher aufblühen, ohne sie um so schneller für immer verwelken und verderben.

Wie stets, so wird auch jetzt der Geist des neuen Lebens am allgemeinsten und tiefsten von Europas lebendigem Stammvolke, von den Deutschen erkannt und gefühlt. Aber auch in ihrer Anwendung auf die nächsten Verhältnisse muß für das künftige Heil die Stimmung des Volkes erkannt werden, und in dieser entscheidenden Zeit, selbst wo sie unrichtig wäre, nothwendiger als je, vor die Herrscher gebracht werden.

„Viele habe noch der neue Frieden nicht befriedigt, so ertönt im Deutschen Volke jetzt, statt des Friedensjubels, die tief empfundene Klage. Doch von allen Völkern, die siegreich aus dem großen Kampfe gegangen, seye bis jetzt am wenigsten dem Deutschen dadurch genug gethan; dem Volke, das es durch frühere Verdienste um die Welt, durch treues und edles Betragen gegen seine Fürsten und sich selbst in seiner Unterdrückung und Befreiung, am meisten durch einmüthige wahrhaft großherzige Anstrengung und Opferung im Freiheitskampfe, wohl nicht am wenigsten verdient habe. Fast verschenkt schienen ein Theil seiner Ehre und Freiheit und ihrer nothwendigen Bürgschaft bei diesem, nie vorher, vielleicht nie wieder, gleich siegreichen, Ende des für sie gekämpften Kampfes, in dem alle so willig Gut und Blut gewagt, ach! so viele verlohren. Ja mehr fast scheine man die Fremden, die vielleicht durch streng gerechte, ihre sündliche Eitelkeit unterdrückende, Behandlung zu ihrer Besserung in sich gegangen wären, als das Deutsche Volk, geachtet zu haben. Denn nicht bloß sein heiliger Stolz, die barbarisch und völkerrechtswidrig entrissenen Geistes und Kunstschätze, sondern sein heiliges Recht, die so schändlich entrissenen deutschen Gauen und Westen, und mit ihnen der Diebsschlüssel zu unserem Lande, das Knie auf unserem Nacken, seyen bis jetzt ohne Genugthuung, diesem, ja wahrlich nicht etwa bloß durch seinen letzten Tyrannen, nein seit zwei Jahrhunderten planmäßig drängerischen Volke

geblieben. Sie seyen ihm geblieben zur Vergrößerung seiner durch innere und äussere Verhältnisse begünstigten politischen Uebermacht; als beleidigende Trophäen, und zum Lohne aller seiner unerhörten Greuel und unserer von ihm seit Jahrhunderten erduldeten, wie es Fremden scheinen müsse, vergessenen, oder nicht allzuhoch angeschlagenen, unsäglichen Gewaltthaten, Verwüstungen, Erniedrigungen, kurz zum Schaden unseres wichtigsten Gutes, unseres kaum wieder erwachten Nationalstolzes und Vertrauens und zur Nahrung des verderblichen Uebermuths unserer Erbfeinde. Schon jetzt verspotte ja dieses durch Eitelkeit blinde, und doch nie zu befriedigende Volk, nach seiner stets wiederhohlten Aeusserung, das Genie der Europäischen Welt, die zum Herrschen gebohrene, große Nation, öffentlich uns nordische Barbaren, als von ihm selbst im Siege besiegt; betrachte seinen vortheilhaften Frieden als Beweiß und als rühmliche Folge seiner Nichtbesiegung und seiner Ueberlistung unserer Schwächen, poche vor allem auf Deutschlands gebliebene Trennung in Kleinstaaten, zum sicheren Beweise, daß, wie der Hydra Haupt, die alte Drängerlust, ohne die ausserordentlichsten Vorkehrungen uns zum Verderben, bald wieder erwachen werde. So scheine weniger für den Frieden, wie für Unternehmung und Durchführung des Kampfes, das ganze Volk, sondern nur die Kabinette vielleicht keins und allein für das Ganze Deutschland wirksam gesprochen zu haben. Das mindestens fühle man tief, daß Deutschlands Kleinstaaten wenigstens noch jetzt

wie seit Jahrhunderten in mislichen unglücklichen Verhältnissen seyen, unsicher, ob wir aus den Trümmern unseres ehemaligen gemeinsamen Lebens, die so viele von uns begraben und verletzt, wieder einen festen und sicheren Bau aufzuführen vermöchten."

Doch, weit entfernt von Vermessenheit und schmälichem Undanke ehrt und ehre das Volk edel und treu seinen Fürsten ergeben, auch in diesen, von ihm zum Theile unbegriffenen Schritten, die Weisheit und Güte der erhabensten Herrscher, denen es willig in Sieg und Tod gefolgt ist. Es giebt und gebe bescheiden zu, daß, da es nicht zu Rathe gesessen, ihm unbekannte Gründe sie geleitet. Es verkenne nicht die in der Weltgeschichte einzige, weder den Römern noch Kaiser Karl V. geglückte, folgerichtige Durchführung einer, alle, der Schaam noch fähigen, Feinde beschämenden, Großmuth und Mässigung, deren ewig bleibendes und heilsames Vorbild und Denkmal dieser Friede seyn wird. Es vergesse am wenigsten den, vor Jahresfrist noch kaum zu hoffenden, überschwänglich herrlichen Gewinn des großen Kampfes, die Austilgung der Schmach und Knechtschaft, die wiedergewonnene wahre Ehre und Freiheit, die allgemein verbreitete herrliche Lebenskraft. Es trägt und trage daher stets im dankbaren Herzen die Verehrung für die erhabenen Retter der Welt, für den heldensinnigen großmüthigen Alexander, für den väterlichen Franz, für den königlichen Friedrich Wilhelm, für ihre weisen Räthe und heldenmüthigen Heerführer, und erwarte vertrauensvoll zur herrlichsten Versöhnung seiner vielleicht ungerechten, vielleicht über-

triebenen, Klagen solche weise und kräftige Anordnungen, welche ihm auch bei den ungünstigsten Verhältnissen, all den herrlichen Gewinn des neuen Kampfes daurend zu sichern und wirksam zu machen, seine tiefen noch blutenden Wunden zu heilen, vermögen.

Ja wahrlich solche Herrscher werden und können des Volkes frommes Vertrauen und die, durch sie selbst begründeten, gerechten Erwartungen nicht täuschen durch halbe nur scheinbare und unwirksame Schützung unsers Heils, die, wie ein Deutscher Mann sagte, unsere große Zeit entweihen würden. Schon der Gedanke daran wäre Frevel gegen sie. Sie können nicht allmälig untergehen lassen die unsterblich große Deutsche Nation, die liebende Mutter fast aller Herrscher und Völker der gebildeten Welt; selbst aber bis jetzt fast allein weder auf physischem, noch moralischem Grunde, weder im Inneren ihres urväterlichen Landes, noch ihrer Ursprache, bleibend bezwungen, oder mit Siegern und Besiegten, mit fremder stets innerlich todter Sprache und Sitte unglücklich verschmolzen; sie, die schon dadurch, da ihr der tiefe Strom des ursprünglichen wahren Lebens noch rein und kräftig strömt, wie durch ihre Mittellage zwischen den Ländern und Climaten die wahre Stammhalterin und frische Lebensquelle, der Vereinigungspunct Europäischer Bildung, überhaupt Europas allgemeine Vermittlerin wurde. Sie können dieses große, allempfängliche, allbelebende Herz der gebildeten Welt nicht ferner eben so, oder gar mehr, wie bisher, in gestörtem unsicheren Leben dahin schmachten, von inneren und äusseren Feinden übermüthig zerreis-

sen, und zertreten lassen, und der Gefahr gänzlicher Vernichtung überlassen sehen. Das edle Deutsche Volk verdient es, sein Verhältniß zur Freiheit der Welt fordert es, daß es endlich, nach langer Mishandlung durch seine Verfassung und die Fremden, zu lang ersehnter mehr einheitlichen, nach aussen festen, nach innen wirklich freien und gesicherten, Verfassung gelange. Haben es ja doch längst alle wahren Staatsmänner wie alle Verständigen erkannt, daß von der vollkommnen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit von Deutschland, Europas ehrwürdiger Grundveste, die Freiheit und das Gleichgewicht der gebildeten Welt abhänge (*); daß aber für Erhaltung eigener Unabhängigkeit dieses, fast jedem Angriff offnen, Mittelpuncts, worauf alles einstürmt, ihn zur Ueberwältigung und Vernichtung des Ganzen mit sich fortzureissen das Deutsche Volk nie zu stark, für Störung seiner Gesinnung fremder wegen seiner Lage, wie seiner bündischen Verfassung, nie gefährlich seyn könne.

Doch wahrlich das Geforderte ist eine schwierige Aufgabe, in den jetzigen Verhältnissen vielleicht die schwierigste, die je die Politik zu lösen bekam, überhaupt ganz unlösbar durch niedere politische Klugheit,

(*) Auch die Französischen Könige thaten das oftmals ausdrücklich, und dennoch verleitete sie sogleich wieder ihre Eitelkeit und Eroberungslust zu ihrem Vortheil und auf Kosten der übrigen Welt, diese Selbstständigkeit durch Losreissen der Fürsten von Kaiser und Reich am unheilbarsten zu untergraben.

ohne unselbstsüchtiges großherziges Aufgeben mancher kleineren Interessen. Denn für seine eigene Freiheit wie für die Freiheit und das Wohl der Welt; dafür daß Deutschland selbst frei, glücklich und stark, die Mutter des Friedens, die Grundsäule des allgemeinen Systems, die Schutzwehr der Freiheit und die Freundin der Völker sey, dafür genügt ihm, wie schon vor vierzig Jahren Johann von Müller sah und die frühere vorzüglich aber die letzte Geschichte schrecklich erwiesen, keineswegs des Reichs und seiner Selbstständigkeit ungewisse Erhaltung durch die Politik auswärtiger Mächte, sondern es muß dieselben stets durch sich selbst erhalten können. Es muß durch Volksthümlichkeit und Verfassung einheitlicher und kräftiger, sich vernichtende Bruderkriege, innere und äussere Willkühr abwehren, als wenigstens in den letzten Zeiten des Reichs, in welchen wir, wie Moser sagte: „trotz aller herrlichen Vorzüge, durch innere Uneinigkeit, Eifersucht und Mistrauen der einzelnen Länder gegen einander und gegen das Reich schon Jahrhunderte lang ein Raub und Spott der Nachbarn, ein großes, und gleichwohl verachtetes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der That aber sehr bedaurenswürdiges Volk" waren. Wer möchte sonst wohl dafür bürgen, daß Deutschland, welches, während dem Anwachsen der Uebermacht seiner Nachbaren, selbst seit Jahrhunderten stets kleiner geworden, zu innerem Widerstande aber seine Kräfte nie so gereitzt und vereinigt hatte, — wer möchte bürgen, oder auch nur zu hoffen wagen, daß ein solches, nicht besser vereinigtes und gekräftigtes, daß ein schwächeres

Reich sicherer den härteren Stößen trotzen werde, als selbst stärker und doch so schwach! vorher den schwächeren? Wenn aber nun so die Deutschen aufs neue, wie einst, trotz aller herrlichen, uns noch fehlenden, Mittel zur Einigung und Ausbildung der Volksthümlichkeit, die Griechen beidemal nach wiedergeretteter Freiheit, alsbald nach alter verderblicher Gewohnheit und Leidenschaft durch Bruderkriege und Verbindung mit habgierigen Fremden, zur Vernichtung alles Gleichgewichts, die leichte Beute jedes ersten schlauen Eroberers würden; wenn sie dann, gleich jenen, während jahrtausendlangen vergeblichen Zahnknirschens in die Sklavenketten, in völlige Verderbtheit sänken; zugleich aber, wie wir, aufs neue, zur eignen Schmach, zur Schande der Europäischen Geschichte, für die Unterjochung der übrigen Völker fluchbeladen in der Welt herumgeschleppt würden — — wer möchte dann bürgen, daß endlich, nach neuen Blutströmen, gleiche Hülfe der doppelt beleidigten Gottheit, gleiche Möglichkeit gleicher Ermannung und Begeisterung der Unterjochten, gleicher Unsinn des Tyrannen, zum andermale, in so glücklichem als nothwendigem Vereine, die Welt und uns selbst von ewiger Vernichtung erretten würden? — —

Empörend und ganz unerträglich ist allein schon der unausweichliche Gedanke, und treibt wie des Fegefeuers Pein zum Beßren. Er leitet und leite in dieser heiligen Zeit seiner Wiedergeburt auch das Deutsche Volk in allen seinen Bestrebungen und Wünschen! Er leite vor allem die Herrscher, zu Erhörung dieser Wünsche und zu weisen Beschlüssen, damit das herrliche

Volk nicht ferner, wie Tantalus, ewig vergebens nach dem Lebensquell Deutscher Freiheit und volksthümlicher Einigung, nach den goldenen Früchten des Friedens lange, damit ihm nicht ferner, gleich dem gefesselten Prometheus, innerer und äusserer Tyrannei Doppeladler das Innere zerreisse.

Zuerst wünscht das Deutsche Volk, wahrlich nicht minder der Freiheit und Achtung werth, auch nicht minder geachtet, als die übrigen Völker Europas, jetzt bei Bestimmung seines ganzen künftigen Schicksals, wo möglich, in irgend schicklich von ihm erwählten Stellvertretern, wenigstens mit einer berathenden und billigenden Stimme gehört zu werden. So erlaubt es die Bildung und der streng gesetzliche und gemäßigte Character des Volkes, wie die Weisheit und Güte der erhabenen Herrscher, welche als Zweck ihrer seegenreichen Verbündung „Vernichtung aller Willkühr und Gewalt, Herstellung des Rechtszustandes aller Staaten, gelobten. So scheinen es der Geist der Zeit und die gegenwärtige Verhältnisse zu fordern, wenn für das Deutsche, von der frühesten Zeit an freie, und daher sich mitregierende Volk (*), aus dessen Händen stets

(*) „Die schon von Xenophon als der Character der Europäischen Verfassungen angegebene Autonomie, daß die Bürger nach selbst gewolltem, selbstgebilligtem Gesetze regiert werden, ist bürgerliche Freiheit."
J. v. Müller.

seine Fürsten ihre gesetzmäßige Gewalt erhielten und besaßen, wenn dieses Volk, für welches die, durch die nun vernichtete Willkühr des Rheinbunds ganz verfassungswidrig aufgelöste, alte Verfassung rechtlich nicht ungültig werden konnte, wirklich aus dem Zustande der Willkühr und Gewalt zum Rechte, zu einer neuen wahrhaft heilsamen und rechtlichen Verfassung gelangen soll. Keine Verfassung aber ist rechtlich, keine ist stark und dauernd, keine vermag wahrhaft das Große und Edle zu wecken und lebendig zu erhalten, die nicht auf dem Willen des Volkes beruht, die darüber gebieten will, statt aus ihm, aus seinem Leben, aus den von ihm am besten gefühlten Bedürfnissen hervorzugehen; die nicht durch jenes erst gemeinschaftlich, seine eigne und von ihm thätig geliebte wird. Wie viel weniger wird in unserer Zeit in unserem Volke der Freiheit, wo jene Wahrheit aufs Neue durchs Leben das Gemeingut aller geworden ist, ein Staatsgebäude ohne diese festeste Grundlage des Rechts inneren Stößen und äusseren Stürmen trotzen können.

„Auch seine Fürsten, so hofft das Volk, würden gewiß solches und jede nothwendige Sicherung der Einheit und Freiheit des Volks wollen, wenn ihnen, wie es fest vertraue, als den ersten Deutschen und rechtlichen Regenten, vor allem Deutschlands Freiheit und das Wohl ihrer Bürger, nicht aber, wie nur Despoten, die eigne Willkühr als das höchste am Herzen liege. Sie würden sie wollen, wenn sie, die leider durch Mangel fester Verfassung schon von Segests Zeiten an, doch wahrlich nicht alle, nicht alle

ungezwungen, das heilige Vaterland in sich zerrissen durch Bürgerkrieg und Brudermord befleckt, an die oft selbst in die deutschen Gauen und Vesten herbeigerufnen, Fremden gegeben, wenn sie die überhaupt die kräftige Deutsche Einheit und Herrlichkeit von Kaiser und Reich aus Selbstsucht und Eitelkeit bis zum Schatten, ja oft bis zur Entwürdigung, geschmälert, — um aus dem großen königlichen Pallaste kleine unsichere Hüttchen zu bauen — wirklich sich und ihre Ahnen entsühnen und versöhnen wollten (*). O hätten sie, so rufen viele, vom Schmerz über Deutschlands unseeliges Verhängniß dahin gerissen, hätten die Unglücklichen, welche so, durch schwache Stunden oder schlechten Rath verleitet, sich freiwillig aus den liebenden, sicheren Armen ihres Volkes, aus den heilsam stützenden und haltenden Schranken des Gesetzes rissen, um, mit Dreingabe von Gut und Blut ihres treuen Volkes, edlen Fürstenstolz auf angestammt gesetzlich sicheres Recht mit Despotenhochmuth und Sklavenniedrigkeit, mit der unsicheren verderblichen Willkühr und der Abhängigkeit von fremden Vaterlandsdrängern zu vertauschen —, hätten sie, oder vielmehr ihre fluchwürdigen Rathgeber, je die ganze Größe ihrer That verstehen, der Zeitgenossen und der unsterblichen

---

(*) Coeperunt regni primores certare de honoribus, parvi pendentes sacramenta, et plus certantes de eorum cupiditate, quam de S. Ecclesiae salute et populi pace.

Hincmar.

Geschichte Urtheil, des Vaterlandes Fluch vernehmen können! o sie wären zurückgeschaudert vor dem schrecklichen Abgrund! Sie hätten fester als je sich an die Gesetze und ihr treues Volk geschlossen, hätten statt ihm entfremdeter Räthe und deren feiger und betrüglicher, doch stets betrogener, Kabinetspolitik, seine heilige Stimme gehört und befolgt. Sie wären in der höchsten Gefahr wenigstens vor Erniedrigung sicher für Deutsche Freiheit und Ehre ein glorreich unsterblich fortwirkend Beispiel gefallen, — oder, was viel wahrscheinlicher, sie wären durch die unbesiegbare Macht der Ehre, des Rechts und der Meinung der Welt, durch die Gewalt ihres herrlichen Vorbilds, wie durch ihr Volk, und seine, ihnen noch vor der letzten Unterjochung vergeblich angebotene, zuletzt rettende, allgemeine Bewaffnung als unvergeßne Sieger und Retter bestanden; wir hätten so Schreckliches nicht bereits seit Jahrhunderten erfahren (wo in der Weltgeschichte mußte ein Volk Unsäglicheres erdulden?), noch ferner zu fürchten."

Doch weit entfernt solchen Gedanken je anders Raum zu geben, als wenn es fürs künftige Ziel frommen könnte, vergißt und vergesse auch dieses das edle Deutsche Volk; achtet und achte vor allem ferner wie bisher sich selbst und seine Freiheit in freier heiliger Achtung seiner Fürsten. Aus seinem Schooße sind sie entsprungen. Es muß ursprünglich sich selbst, und bei allen seinen Tugenden doch zwei große, seine größten Fehler, verderbliche Ausartungen jener selbst, als Urheber seines Unglücks anklagen. Aus Wärme des Her-

zens zu beschränkt, hat es bei gewissenhafter allzutreuer und herzlicher Ergebung und Anhänglichkeit an seine nächsten Pflichten und Verbindungen, die höhern vergessen, und schon von den Gefolgschaften an seiner nächsten Oberen selbst gesetzwidriges selbstsüchtiges Streben zum Verderben des größeren allgemeineren Vaterlandes blind unterstützt und geduldet. Aus Allempfänglichkeit des Kopfs und Herzens zu weit, hat es auch dadurch die rechte Form, das rechte Maaß und Ziel seiner Bestrebungen verlohren. Es hat namentlich die volksthümlichen Formen, die nothwendigen Träger alles höheren und also auch des allgemein-menschlichen Lebens vernachläßigt; sie die unentbehrlich sind ebensowohl zur Offenbarung des unendlichen Lebens im Endlichen, als wegen der Beschränktheit aller menschlichen Kräfte, welche, wie selbst die der Liebe, durch grenzenlose Ausdehnung zersplittern, Haltung und Wirkung verlieren. Bei Ueberschätzung des Fremden und kalt gegen das Eigne, hat es vergessen, stolz und fest diese festeste unentbehrlichste Schutzwehr und Grundlage, seine Volksthümlichkeit, auszubilden, von deren festem Grunde aus, bei der nothwendigen Selbstheit neben der Allgemeinheit alles Lebens, allein eine freie liebende Verbindung und Mittheilung in dieser Welt bestehen kann. Uns selbst nicht achtend haben wir so selbst die Fremden von Achtung gegen uns frei gesprochen. Kurz wir sind im Thun wie im Leiden Allerweltsleute geworden. Durch unglückliche Verhältnisse und jene Fehler herbeigeführt, mußte so der spätere Mangel wahrhafter und ausgebildeter Volksrepräsentation, so

wie die, alles große, vaterländische Gefühl und Leben verkleinlichende und vernichtende Trennung in Kleinstaaten unsäglich selbst ihre eigne Quelle, jene Fehler vermehren. Es mußte immer mehr, bei aller herrlichen, unauslöschlichen, unbewußten inneren Vereinigung des Deutschen Volkes durch seine Vorzüge und beßre Eigenthümlichkeit, doch die allgemein gefühlte und äussere Einheit verschwinden. So mußte bei aller trefflichen Bildung und Gesinnung doch jener erste Fehler in eine uns eigene, oft treuherzige, aber doch im Doppelsinn einfältige und höchst verderbliche Spießbürgerlichkeit übergehen, welche keine kräftige, keine vaterländische Gefühle und Begeisterung durchgreifen und laut werden läßt, die selbst, als wären wir alle arm an Geist nnd Vermögen, lieber alles den Armen anweist, als durch vaterländische Feste und Denkmale das Heiligste zu entflammen; die überall unsere besten und schönsten Kräfte lähmt.

Von solchem Unglück trage denn ferner wie bisher das Deutsche Volk das Unvermeidliche, trage namentlich die durch die Kleinstaaten stets auch bei der besten bündischen Einigung entstehenden unvermeidlichen Gefahren und Störungen, die unendlich erhöhte Anstrengung und Aufopferung; weniger um der daraus hergeleiteten Vortheile willen, die, wie schon Andere erwiesen, wenigstens allermeist schon in dem ursprünglich Deutschen Charakter gegründet sind, sondern aus edler Liebe zu seinen Fürsten, so weit diese nicht selbst großherzig durch freiwillige Beschränkung sie aufheben oder vermindern. Auch die überrheinischen Gauen, welche früher oft (so

groß sind jene Nachtheile) selbst in Frankreichs gedrücktesten Zeiten für die unglückliche Vereinigung mit diesem fremdartigen, abstossenden, aber einheitlichen, Volke gesinnt waren, werden jetzt, soweit sie wieder Deutsch seyn dürfen, und noch nicht durch die kurze Vermischung verderbt sind, gerne dem erkannten Werthe der herrlichen Deutschen Volksthümlichkeit diese Opfer bringen. Das Mögliche aber werde jetzt, oder nie, gewirkt, zur Benutzung unserer blutigen Erfahrungen, zu einer nie so allgemein als nothwendig gefehlten, mögligst freien und einheitlichen Verbindung, zur besten, für uns jetzt möglichen Verfassung.

1) Die wesentlichste Bedingung scheint dazu: eine innige kriegerische Einheit. Alle Kriegsgewalt werde nicht etwa den einzelnen Fürsten entzogen, sie werde nur zu Einem Ganzen Gemeinschaftlichen, Untheilbaren des Deutschen Bundes, dessen Errichtung, Verwaltung und Benutzung der gemeinschaftlichen Bestimmung aller, nie der Willkühr einzelner Staaten überlassen seyn kann. Es sollen überhaupt alle die schändlichen Scheidewände, Retorsions und Trennungsmaßregeln unter einem ewig fest auf Leben und Tod verbündeten Brudervolke wegfallen, wenn nicht statt vaterländischer Nacheiferung feindlicher Haß der einzelnen Lande, wenn nicht Brudermord Verrath an die Fremden, Sklavenverkauf freier Deutscher Bürger das Ganze vernichten soll. Es muß für ein Einiges Volk dieses alles unmöglich gemacht, und wir dadurch geschützt werden, nicht ärger wie die Thiere

in jedem Europäischen Kriege unser eigen Geschlecht selbst im nutzlosen Kampfe gegen uns selbst vernichten, unser Vaterland der Vernichtung Preiß geben zu müssen. Nur um jenes alles herbeizuführen, nur damit wir ferner wie bisher aus Eifersucht der Fürsten gegeneinander den Fremden fröhnen, zu keinem anderen Zweck dürften in dieser Hinsicht die Deutschen Staaten unvereinigt bleiben, dürfte Bewaffnungsrecht Bündnißrecht u. s. w. den einzelnen zustehen. Nach innen dürfen, sobald nicht die Einheit der Deutschen ein Hohn seyn soll, keine Kriege rechtlich möglich seyn. Nach aussen ist die erste Bedingung stets kräftiger Gegenwehr, daß alle in Gefühl und That ein Ganzes seyen, daß alle für Einen stehen, wirklich gemeinschaftlich handeln, an Kriegslasten und Kriegsvortheilen gleichen Antheil haben, daß durch die unseeligen Bündnisse und Separatfrieden Einzelner diese sich nicht von der allgemeinen Sache lossagen, und nicht der eine Theil des Volks das allen gemeinschaftliche Gut und Blut für einen dem andern fremden, oder gar entgegengesetzten Zweck opfern könne. Dieses alles liegt schon so sehr in dem Begriffe eines einheitlichen Volkes, eines zur gemeinsamen Schützung des Höchsten bleibend verbündeten Ganzen, daß nichts widernatürlicher ist, als daß einzelne Glieder desselben sich, insofern sie nur Theile seyn können, in Ansehung der Vertheidigung nach aussen, als selbstständige Ganzen darstellen sollten. Weder Zutrauen, Gemeingefühl und Gemeingeist des Volkes, weder Einheit nach innen noch Schutz nach aussen läßt sich, wie der Amphyktionen Bund und das

Deutsche Reich bei aller übrigen Einigung traurig bewiesen haben, ohne verfassungsmäßige feste Vereinigung in diesem Puncte, nur einigermassen daurend erwarten. Es ist aussserdem wohl nichts natürlicher, als daß Staaten, die sich nicht allein schützen können, und sich darum verbünden, eben so wie die Einzelnen Bürger im Staate, die eigenmächtige gesonderte Ausübung ihres Schutzrechtes mit der Theilnahme am Ganzen vertauschen. Daß dabei so wenig das eigentliche Souverainitätsrecht aufgegeben wird, als der Bürger durch Gütergemeinschaft sein Vermögen aufgiebt, noch viel weniger aber als es freiwillig die Bundesfürsten im Rheinbund gegen den fremden Despoten aufgaben, leuchtet von selbst in die Augen. Gewiß aber wollen unsere Deutschen Fürsten den stolzen Antheil an der Herrlichkeit und Macht des Deutschen Vaterlandes nicht um den Preiß ausländischer Despotie, oder auch nur eines jämmerlichen, achseltragenden gedrückten Scheinlebens äusserer Selbstständigkeit eines Kleinstaates fahren lassen. Sie wollen noch weniger durch die stete Anfechtung und Entwürdigung einer, fremden Interessen dienenden, Einzelsouverainität ihre eigne Qual und die Entwürdigung ihres Deutschen Volkes (*), die Vernichtung des blutigen Preißes des letzten Kampfes, die Vernichtung der Deutschen ja der

(*) Der unsterbliche de Wytt sagte: ein kleiner Staat ist verlohren, wenn er haarbreit von seinem Rechte und seiner Würde nachgiebt. Was aber, als solche Einigung sollte die Deutschen Staaten davor schützen?

Europäischen Freiheit. Sie werden auch schon darum ein theures besonderes Soldatenspiel verachten, als endlich wieder die moralische und physische Länderpest der stehenden Heere allgemein bis auf Weniges der frischen Freiheits und Lebenskraft der Landwehren wird weichen müssen. Das Griechische, Römische wie alt Deutsche: „wehrlos, ehrlos" ihr Ausschließen des Feigen vom Bürgerecht, gilt bei wiedererrungener Freiheit und Ganzheit unseres Lebens endlich wieder allen Waffenfähigen. Die alte Ueberzeugung aller freien Völker ist aufs neue ins Leben übergegangen, daß jeder durch des Vaterlandes Schmach an der eignen Ehre und Freiheit gekränkte, diese eigne Ehre und Freiheit durch eigne That selbst, nicht Andere für ihn schützen und besitzen müsse. Durch solche Einrichtung aber, die nothwendig auf aller gesetzlichen Freiheit beruht, ohne sie und ihre sorgfältigste Wahrung zu einem, sich selbst und dann den Staat vernichtenden, militärischen Despotismus führt, ist, recht eigentlich dem Bundesstaat gemäß, nur unüberwindliche Vertheidigungskraft der allgemeinen inneren und äusseren Freiheit, nie weder äussere Eroberung noch innere despotische Unterdrückung einzelner Bundesstaaten möglich. Diese Einrichtung also, treue Liebe ihrer Bürger, wie die allgemeine Verfassung, machte Gefahr einer Rechtskränkung der einzelnen Fürsten gar nicht, oder wenigstens unendlich viel weniger wahrscheinlich, als ihre Einzelbewafnung und Bündnißrecht Gefahr der Vernichtung für sie und die Millionen ihrer Unterthanen. Nirgends weniger als hier wollen wir die Ur-

sachen unseres oftmaligen, zum Theil unheilbaren, leicht gänzlich vernichtenden Verderbens vergessen, nirgends weniger, wie leicht wir, besonders unsere Verfassung, den Römern wie Franzosen das oft so plump ausgesprochene „theile und herrsche" gemacht.

2) Nicht minder unerlaßlich scheint der Wunsch: einer, jetzt in der ganzen gebildeten Welt in der Ausübung anerkannten, ständischen Verfassung für die Deutschen Lande, vorzüglich zum Schutz der Deutschen Volksthümlichkeit, gerechter Gesetzgebung und Gerechtigkeitspflege und eines gerechten Maßes der Besteurung. Die Vertreter des Volkes müßten in dieser Zeit wenigstens zum Theile, etwa den jetzigen höheren Adel und die dazu durch bedeutende Majorate erhobenen Barone ausgenommen, nicht nach der trennenden Abtheilung der Stände, sondern nach der verbindenden der Culturzweige, von dem Volke selbst, wenigstens negativ durch Billigung, erwählt werden.

Ohne solche thätige Theilnahme des Volks an seiner Regierung, am Staate und öffentlichen Leben, ohne diese gemeinschaftliche lebendige Wechselwirkung, wodurch die Verfassung durch Empfangen und Mittheilen als eigne That sowohl der Regierung als des ganzen Volks von ihnen ausgeht, selbstthätig in ihr Inneres aufgenommen und gemeinschaftlich wird, ist bei den zur Freiheit erwachten Menschen keine Freiheit, keine Gemeinschaftlichkeit, kein Gemeingefühl, keine thätige Achtung, Liebe und Zutrauen der Bürger zu Vater-

land und Regierung, kurz kein wahres Leben des Staates möglich. Dumpfheit und Stumpfheit des Lebens ergreift endlich alle. Zum faulen Despoten stirbt der Fürst, zum feigen Sklav der Bürger ab. Nur durch stets freie Vereinigung kann sich das freie Individuum mit dem Allgemeinen verbinden. Nur durch solche stets freie Vereinigung der freien Willen ist in dieser Zeit Vereinigung der Kräfte zu wirken. Das Höchste für Einzelne wie für Staaten, der, alle materiellen Güter beherrschende, bleibende höhere Wille, die Uebung und Ausbildung des höheren Lebens und seine Quelle, der Gemeingeist, ist nur durch jene Freiheit und thätige Theilnahme am öffentlichen, durch solche thätige nicht bloß leidende Verbindung des Einzelnen mit dem Ganzen, nie aber in bloß getrennter und kleiner Wirkungssphäre möglich. In Satz und Gegensatz, in Wirken und Gegenwirken, in Ausdehnung und Beschränkung, in hemmender und treibender Kraft, in Selbstständigkeit und Allgemeinheit, besteht alles Leben und sein tiefstes Geheimniß. So auch das des Staates. Seine höchste Weisheit ist es, beide stets zu einem harmonischen Ganzen, die rechte Seele mit dem rechten Körper zu verbinden, und es nicht zu einem einmaligen endlichen Siege, sondern zu einem stets fortsiegenden Leben des Guten zu bringen, nie Gegensatz und Gegenwirken, und somit das Leben, gänzlich zu vernichten (*). Darum liegen und lagen von jeher

(*) Daher des Machiavelli und Montesquieu etwas einseitige Behauptung, der Nothwendigkeit einer Partheiung im Staate.

in allen freien, auch schon in den Homerischen und alt Germanischen Verfassungen die drei einfachen Grundelemente: Erhaltung der Freiheit und des allgemeinen Lebensgeistes der Heiligung des Ganzen durch alle Freien; Erhaltung der Einheit und Ordnung durch Einen oder Einzelne; und höhere Vermittlung zwischen Seele und Form, Erhaltung des höheren Lebens, der Ehre, der Religion, überhaupt der höchsten Staatsgrundsätze durch Auserwählte, die nach verschiedenen Zeiten bald Geistlichkeit, bald Adel, bald erwählte Voltsvertreter waren. Nicht etwa für diesen oder jenen Zweck, für Sicherheit u. s. w., sondern unmittelbar für Existenz und Bestehen des freien Staates selbst, waren die letzteren da. Sein höheres und wahres Leben sollten sie bewahren, das Höhere und Heilige bei allen, Ehre, Achtung und Rechte des Königes beim Volke, und die des Volkes beim Könige lebendig erhalten und vertreten, und so die rechte Einigung zwischen König und Volk, zwischen Königreich und Freiheit vermitteln. Kurz Freiheit und Nothwendigkeit sollten sie durch höhere Achtung und Liebe einen, und so erst das wahre Leben die wahre Freiheit erschaffen. So erst kann wie Seele und Körper, wie Geist und Sprache, ewig unauflöslich, Volksleben und Verfassung sich durchdringen, und des Menschen Grundkräfte, sinnliche Stärke, Verstand und Gemüth, wie im Einzeln so auch im freien Ganzen des Staats unzertrennlich, als Macht, Recht und höhere Cultur (*)

(*) Wenigstens durfte Platon zur Zeit der Herrschaft des

in harmonischem Verein seine höchste Blüte und Kraft erzeugen. — So ist das Wesen der freien Verfassung. Schon durch weise, zeitgemäße Anordnung ihres dreifachen Elements wird die Weisheit unserer Zeit auch in der Regierungsform nach der Forderung schon der alten Staatsweisen die Vortheile von allen dreien, von der Monarchie, Aristokratie uud Demokratie zu vereinen wissen. Denn wäre auch nach Pope die bestgeführte Regierung die beste, so wird doch in der Regel nur die beste auch die bestgeführte seyn. Das erste Verfassungs-Element aber, die Freiheit aller, wird auch bei Volksvertretern, ausser ihrer Heiligung durch allgemeine Wahl oder Billigung, noch als unerläßlich, Freiheit der öffentlichen Meinung und des gänzlich freien Verlassens des Staates erheischen.

So beruht also alle Freiheit, die Tugend und Glückseeligkeit der freien Menschen auf dieser Einrichtung. Alle einzelnen Vortheile, z. B. des Schutzes gegen die uneingeschränkte, darum regellose und unsichere Willkühr und gegen schwache Stunden des menschlichen Regenten, des Anpassens der Regierung an die Bedürfnisse des Volks; oder daß, wie denn wohl alle Vortheile des wahren Staats dem Regenten und Volke gemeinschaftlich sind, die ständische Verfassung den Re-

---

Naturgesetzes sie noch eher trennend unter die einzelnen Stände vertheilen, als wir, die wir mit allgemeiner Freiheit und mit allgemeinem Bewußtseyn das höhere und niedere Element des Lebens zu einigen haben.

genten mehr befestige, als beschränke; daß sie ihm wahre Würde, Liebe und Vertrauen erhalte; daß gesetzliche Volksgewalt eben so sehr Pöbelherrschaft, als jede andere innere und äussere Despotie, ausschließe: alles dieses ist schon in dem Ausgeführten enthalten. Angebliche Vortheile entgegengesetzter Anordnung aber, z. B. Schnelligkeit u. s. w. lassen sich eben so wenig damit vergleichen, als der Tod mit dem Leben, als das Laster mit der Tugend. Selbst die höchsten Wohlthaten auf dieser Seite, bei gänzlichem Mangel auf jener, würden kaum eine bloß leidende Liebe vollkommen ersetzen. Denn nie lieben die Menschen bloße Wohlthäter so, als sie z. B. ihre, viele Opfer und Anstrengungen kostenden Kinder, ja als sie ihre Pflanzungen u. s. w., gerade als eignes Leben, als eigne That, wegen der freiwilligen Anstrengung und Opferung, lieben. Daher denn auch eben sowohl die unendliche Liebe aller freien Völker, ihr Kampf auf Leben und Tod für dieses höchste Gut, wie die herrliche Blüte und Kraft, die allgemeine Bildung, Freudigkeit und Muth, kurz die Höhe und Großartigkeit des Lebens, die vielleicht bei vielen und großen andern Mängeln, sie stets um so mehr auszeichneten, je mehr sie desselben genossen, die so oft in einzelnen Gauen und Städten, z. B. in den Griechischen, Deutschen und Italiänischen mehr Reichthum, Kraft und Werth des Lebens vereinigten, als ganze Ländermassen, die sie wie zu unserer Zeit England bloß durch die Volkskraft unerschütterlicher, als eine ganze Welt, der Unterjochung trotzen ließen. —

Haben wirs ja doch alle mit Schrecken und Entsetzen vor unsern Augen gesehen, wie noch so verständig und scheinbar kräftig eingerichtete, doch stets in sich faulende und augenblicklich veraltete Staatsmaschinen nach immer größerer Verachtung des Volks und seiner wahren Freiheit, bei dem ersten kräftigen inneren oder äußeren Stoß auseinander gefahren, und in ihrem Inneren eine schreckliche Verderbniß und Verwesung zu Tage kommen ließen; wie der Regierungen und Kabinette unseelige Volksfurcht und Verachtung, ihre Trennung von seiner gesunden lebendigen Wurzel Seichtigkeit, Gestaltlosigkeit und Verdorbenheit des höheren, Armuth nnd Niedrigkeit des niederen Lebens, Kraftlosigkeit beider, erzeugte. Schon vor dem Siegen besiegt, rollte hemmungslos der Siegerwagen über sie hin, ehe das scharfe Heilmittel der Leiden und der Verzweiflung die, bei der Kürze der Zeit noch nicht unverbesserliche, Verderbniß wegätzte, und dem beßren Leben Raum ließ, so daß es sogleich mit unendlich geringeren Mitteln den größergewordnen Gegner zu Boden warf. Was vorübergehend unsägliches Unglück und zum Theil beßre Anordnung geweckt, soll uns allen für alle Zeit nun die Verfassung sichern und kräftigen. Für solches stritt und blutete das Volk.

Wenn nichtdeutschem und größerem Volke nun schon solche Freiheit der Verfassung unerlaßlich ist, wie viel mehr ist sie es den, der Freiheit eben so würdigen als bedürftigen Deutschen Staaten. Hier, in diesen kleinen monarchischen Staaten ist der, durch lange Dauer der Herrschaft sich von selbst entwickelnde, Des-

potismus leichter möglich als in größeren, nothwendig mehr nach allgemeinen Normen zu regierenden Staaten, wird, da er sich auf Wenigere vertheilt, hundertfach gefühlt, und, da diese von aussen leicht überwältigten Staaten nie die Garantie ihrer Rechte in sich selbst tragen können, niemals durch Volksgewalt und Furcht derselben verhütet oder abgewendet. Wahrlich wir haben, bei allem gewiß guten Willen vieler unserer Fürsten, vorzüglich seit der kurzen Zeit, wo sie zum Vortheil des großen Tyrannen, zur vernichtenden Entzweiung mit ihren Völkern und dem allgemeinen Vaterlande die heiligen Reste Deutscher Verfassung, Einheit und öffentlicher Volksthümlichkeit selbst vernichten und die Freiheit, Deutschlands uralte Grundfeste, gänzlich zertrümmern mußten, jene Wahrheiten klar erkannt. Wir haben, als wir so, ohne Ansehen der meist öffentlich verachteten Religion, ohne irgend bedeutenden Mittelstand, ohne Gewalt der öffentlichen Meinung und ohne alles Organ des allgemeinen Willens wie der allgemeinen Noth, meist verfassungsloser waren, als vielleicht je Staaten in der Welt gewesen, wir haben das Vernichtende solchen Zustandes tief, tief empfunden; und Steine könnten von dem Jammer erweichen. Wir sind weit entfernt anzuklagen. Aber wer sich unseres zukünftigen gemeinsamen Heils willen überzeugen muß, der gehe unter einen großen Theil des braven Deutschen Volkes, und sehe die Vernichtung des wohlthätigsten Bandes der Liebe und des Zutrauens zwischen Fürsten und Volk, höre von den, gewiß oft nicht gewollten, vielleicht nur von der frem=

den Tyrannei und einzelnen Beamten herrührenden, aber bei ausgebildeter ständischen Verfassung nie möglichen, schrecklichen Erpressungen des Guts und Bluts, von Willkühr, Vernachläßigung und Verachtung, von gänzlicher Verarmung des Vermögens, und was schlimmer und herzzerschneidender ist, der Gesinnung der Unglücklichen, so vernichteten, daß sie, bald gänzlich verlohren, noch jetzt nicht zum hellen Tageslicht der Freiheit aufsehen, und an eine beßre Zukunft glauben können.

Weil sie selbst als schrecklich ihn erkannten, haben für das Aufhören solchen Zustandes, ja der unglücklichen Erinnerung an denselben, jetzt mit dem dafür freudig das Letzte opfernden Volke, auch unsre Fürsten ruhmvoll, mitgearbeitet, mitgekämpft. Nicht Asiatischer Despoten Willkühr, sondern eine Schwedens und Englands Königen zustehende, unendliche Gewalt Gutes zu schaffen und zu erhalten, nicht Vernichtung, sondern Erhaltung, ist der göttlichen und königlichen Majestät heilig Vorrecht; gesetzlose Willkühr aber so wenig Souverainität als bürgerliche Freiheit. Wie stets die größte und würdigste Kraft sich selbst an die festesten, oft schwärmerisch harten, Gesetze bindet, und so mit Freiheit sich im Ganzen gleichsam neu schafft und befestigt, so werden auch die besten und kräftigsten Fürsten um so williger in der neuen, freien Zeit sich mit ihrem Volke durch die Lebensadern der Gesetze zu einem, von Treue und Liebe beseelten Ganzen verbinden. Wie der große Friederich nur der erste Diener seines Staates seyn wollte, werden sie jetzt

wieder neue Gesetzlichkeit befördern, und ihr dienen; damit uns nicht durch ungenutztes Verschwinden dieser heiligen Zeit, zu allen ausgegoßnen Uebeln, auch noch die Hoffnung entfliehe!

3) Aus den beiden ersten geht nothwendig der dritte Verfassungspunct hervor: Es müssen ein allgemeiner Bundesverein und ein Bundesgericht, besser und einfacher geordnet, sicherer und kräftiger als den Griechen ihre Amphyktionen, als den späteren Deutschen Reichsgericht und Reichstag, uns allgemeine Freiheit, Recht und vor allem ihre Grundbedingung, Einheit und Selbstständigkeit erhalten und verbürgen.

Es wäre einestheils unmöglich, Freiheit, Einheit, Friede und Recht des Ganzen zu erhalten, ohne gemeinschaftliche Verhandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Ganzen und ohne rechtliche Entscheidung und Vermittlung der Streitigkeiten der einzelnen Lande unter sich.

Es wäre anderntheils ganz vergeblich, den kleinen monarchischen Deutschen Staaten heute Stände und Verfassung zu geben, und morgen dieselben und ihre Rechte der Willkühr zu überlassen; da auch in dieser Rücksicht unsere kleinen monarchischen Deutschen Staaten gar nicht zu vergleichen sind mit Freistaaten oder größeren Monarchien, die ihre Bürgschaft in sich selbst tragend, die freiwillig sich gegebenen, Stände und Verfassung selbst erhalten können.

Für äussere Freiheit und Einheit und für Vermittlung der einzelnen Bundesstaaten wäre ein gewichtvoller, das große Gefühl Deutscher Einheit und Würde belebender, persönlicher Verein der Fürsten in der Regel gewiß den, so oft entfremdenden, verzwistenden und weniger wirksamen Gesandtencollegien vorzuziehen.

Für die Schützung innerer Freiheit und Volksthümlichkeit schiene am besten ein, von den einzelnen Fürsten im Vereine mit den Ständen erwählter, ständiger Senat zu wirken. Er müsse, wo möglich, sich der Ehrlichkeit, Lebendigkeit und Kraft der alten, öffentlich und mündlich auf Markt und Feld berathenden Regierungen nähern, dadurch die unglückliche Trennung des Worts vom Leben, verkleinlichende und verzwistende Federstreite entfernen. Er müsse so die vaterländische Würde, Wahrheit und Gerechtigkeit durch die öffentliche Meinung des braven Volkes verbürgen. Denn das höchste Wahrzeichen wahrhaft weiser und gerechter Beschlüsse ist es überhaupt, wie Kant mit tiefer Wahrheit sagte, daß sie als durch das allgemeine Wohl gefordert, der Oeffentlichkeit bedürfen.

Die erste dieser Reichskammern beriefe nur zur Genehmigung allgemeiner, der Mitwirkung der Stände aber in den einzelnen Landen unterworfenen, Einrichtungen erwählte Vertreter der einzelnen Landstände. Die zweite hätte nie auf verderbliche Weise Streitigkeiten der Einzelnen unter sich und mit dem Fürsten zu entscheiden, sobald sie nicht, vor die Stände gebracht, von diesen als allgemeine Ständeangelegenheit verfolgt

werden könnten. So könnte ohne wirkliche Beschränkung wahrer Fürstenrechte, wahrhaft das Recht, und was für Tugend wie für Glückseeligkeit wichtiger ist, Rechtsgefühl, Freiheit, Freiheits und Vaterlandsstolz erhalten; unglückliche Vermischung aber und Ueberhäufung, Chinesische Weitläufigkeit und übertriebene Formen der Verhandlung als eben so viele Hindernisse kräftiger Wirksamkeit entfernt werden.

4) Die stete Erhaltung der letzten aber, namentlich die Sicherheit und Festigkeit wie die Würde und der Glanz, die Einheit des Ganzen erfordert, daß dem erhabenen Bau durch ein mächtiges Deutsches Fürstenhaus die Kaiserkrone aufgesetzt werde;

Denn geendigt, nach langem verderblichem Streit,
Sey die kaiserlose, die schreckliche, Zeit;
Und ein Richter sey wieder auf Erden!

Er muß aber für jene Zwecke Leitung und Vorsitz des Ganzen haben; und wenn auch nicht, wie im Rheinbund das Recht über Krieg und Frieden allein zu beschliessen, doch auch hier, wie überhaupt, die ganze ausübende Gewalt des Gemeinschaftlichen, namentlich das ganze Bewaffnungsrecht, mit dem für die Zwecke des Ganzen nöthigen Einkommen. Ohne solches, vorzüglich aber ohne Handhabung und Ausübung der Kriegsgewalt durch den Kaiser, wäre schwerlich wahre Einheit und Kraft des Deutschen Vaterlandes zu hoffen. Zur Aufhebung des ehemaligen trennenden Gegensatzes aber zwischen des Kaisers Haus-

ländern und den einzelnen Bundesstaaten, zwischen Hauskrieg und Reichskrieg, wie für Festigkeit und Verhinderung verzwistender Ränke würde die altdeutsche Erblichkeit der Kaiserwürde und möglichste Einigung jener Länder mit dem Ganzen zu wünschen seyn. Für Kraft und Einheit, für das Wohl des Ganzen aber wäre selbst das Schmerzliche des Ausschliessens eines der zwei mächtigsten Deutschen Staaten, oder Theilung der ganzen Deutschen Herrlichkeit besser, als die in allgemeine Verwirrung und Vernichtung stürzende Kraftlosigkeit des Bundes und der Kaiserwürde. Möge die gütige Gottheit und die durch sie erleuchtete Weisheit der Herrscher diese Schwürigkeit, sey es durch die, vielleicht den ganzen Europäischen Verhältnissen angemessene, wie ihm selbst vortheilhafte, Beschränkung Oesterreichs auf sein und das Italische Kaiserthum, (wo möglich mit Austausch einiger Deutschen Besitzungen), oder sey es durch des allgemein verehrten und geliebten Preussens Ernennung zum Reichsverweser und Erzkanzler oder auf andere Weise, würdig und glücklich lösen.

Gewiß aber möchte die Ausführung dieser vier, allgemein als nothwendig erkannten Verfassungsgrundzüge uns ebensowohl endlich von unsern langen Drangsalen zu erretten, die freudigsten Hoffnungen zu befriedigen und zu erwecken vermögen, als der gänzliche Mangel auch nur eines derselben uns aufs neue der Tyrannei und dann unheilbarer Vernichtung Preiß zu geben scheint. Kühn, aber wahrlich schwer zu unterdrücken, möchte dann, wenn dieses gegründet ist, die

Frage seyn: ob es nicht großherziger und besser für uns wäre, uns durch den freien Tod der Schlacht, oder, gleich so vielen Tausenden unserer edlen Vorfahren, durch den Tod von eigner Hand aller Schmach und allmäliger gänzlicher Entwürdigung zu entziehen? — —

Als Garantie des ganzen Staatsgebäudes, das deren bei seiner doppelten Zusammensetzung doppelt bedürfen wird, möchte wohl schwerlich, wie vordem, eine besondere einzelner auswärtiger Mächte zu wünschen seyn. Wem sie gegolten, wohin sie geführt, liegt in der Geschichte wie in der Natur der Sache.

Dagegen erlaubt als Garantie der Deutschen Verfassung wie des ganzen Europäischen Staatenvereins und Gleichgewichts die ausserordentliche Vereinigung großherziger Herrscher und glücklicher Verhältnisse, die Errichtung eines von Frankreichs größtem Könige gewollten, freien Völkerbundes und eines Völkersenats, hinzu zufügen.

Wollen ja doch Europas erhabene Herrscher, nach des Zeitgeistes Gebot, aufrichtig das Recht und einen dauernden Frieden, worum sie so blutig gekämpft. Warum sollten sie für solchen, eben so unendlich großen als schwierigen Zweck geradezu den Versuch des großen Mittels verschmähen, den im Grunde schon ihre letzten, vor dem Frieden geschlossenen Hülfsverträge vortheilhaft begannen? Sie wollen das Gleichgewicht, nicht etwa wie der Unverstand wähnt, physische Machtgleichheit, sondere moralische Gleichgeltung der Rechte der Staaten, aber ausführbar durch solche Macht-

vertheilung, daß in der Regel die gerechte Parthei unter den Völkern der, möglicherweise entgegenstehenden, ungerechten das Gleichgewicht halten könne. Warum sollten sie nun ferner wie bisher das hier offenbar fehlende, allen Gerechtigkeitsverhältnissen unentbehrliche Mittelglied, eine gemeinschaftliche, allgemeine unpartheiliche Anerkennung und Erhaltung durch richterliche Auslegung und Anwendung des Völkerrechts fehlen lassen? Warum sollten sie dem Gleichgewicht nicht möglichste Heiligung und anerkannt rechtliche Durchführung, sich selbst nicht gegenseitige allgemeine Garantie geben? Mehr aber oder etwas anderes soll unser Völkerbund und Senat nie sein und geben.

Ohne angemessene feste Form besteht nichts Irdisches, auch nicht das bloß dem Dunkel der Kabinette, der augenblicklichen Stimmung, Ansicht und Auslegung jedes einzelnen Betheiligten Herrschers überlassene Völkerrecht und Gleichgewicht. Solange nicht ein Staat zugleich gegen der übrigen vereinten Angriff stark genug und zugleich für ihre Ueberwältigung zu schwach seyn wird, kann beides nur auf dem Gesetze des Rechts und auf seiner möglichst unzweideutigen allgemeinen objectiven Anerkennung und Achtung beruhen. Es hat wegen dieses Mangels das Gleichgewicht so oft den Vorwurf, der Vermehrung, statt der Verminderung der Kriege der Herrscher und der oft getäuschten Völker verdient. Höchst schwierig und schwankend, der Vernunft ein Gräuel, ein verderblich Muster einseitiger, roher Gewalt und des Unrechts im Großen zwischen verwandten Völker und Herrschern Eines Glaubens

und Einer Gesittung mußte das bisherige Völkerverhältniß, wie nach Aristophanes der verderbte Olymp, die Achtung des Rechts im Kleineren mindern, wenigstens seit der Zeit allgemeiner freien Reflexion und seit die Kriege nicht mehr als Gottesurtheile aufgefaßt werden können. Es mußte das ganze Verhältniß zwischen den Staaten feindlich und falsch machen, und, da bloße Uebermacht nie das Recht entscheidet, stets neue Kriege erzeugen. Schon mehrmals aber sah die Welt durch natürlichen Misbrauch solcher ganz einseitigen Gewalt Sieger und Besiegte auf gleiche Weise in das große Grab der allgemeinen Despotie und Vernichtung stürzen. Auch unsere Augen hätten sehr nahe Aehnliches gesehen; und können, bei minder günstigem Zusammentreffen rettender Umstände, wir oder doch unsere Nachkommen nicht Härteres erleben?

In einem solchen, den Amphyktionen ähnlichen, nur besser einzurichtenden Bunde dagegen könnte durch ein von dem Volke, durch die Gewalt der öffentlichen Meinung, am allermeisten durch Vertauschung der erobernden und der Willkühr dienenden, stehenden Heere mit den vertheidigenden, dem Gesetze dienenden Landwehren, verbürgtes, von den Fürsten beschworenes Gericht, und Vereinigung aller gegen den ungerecht widerstrebenden, sowohl durch wirkliche Ausführung, als vorzüglich durch die für das Recht entschieden gewonnene, für das Unrecht gefürchtete, jetzt so gewaltige, Meinung der Welt, zwar keineswegs alle, aber doch viele Kriege schon in ihrer Wurzel verhindert, und ein möglichst rechtliches Völkerverhältniß bewirkt werden.

Wohl mag, wie man irrig entgegnet, zuweilen eine gemeinsame Umwälzung durch Krieg, stets mag Wachsamkeit und Kraftübung frommen. Aber wahrlich sie sollen durch unsern Völkerbund am wenigsten entfernt werden.

Es ist nicht, und soll nicht die Rede seyn, von ewigem, oder gänzlich ungestörtem Frieden. Kein irdisches Werk, auch nicht der Staat und bürgerliches Recht ist je ganz vollkommen oder unzerstörbar. Um des Lebens willen, und damit Kraft nnd Tugend stets neu geübt, und eigenthümlich erworben werden, ist alles Böse da. Alles auch jede Zerstörung und Krankheit kann nutzen, und nutzt wirklich. Bleibt es darum minder des Menschen höchste Aufgabe, dasselbe zu entfernen? Eben darum dürfen menschliche Maßregeln nie bloß von dem stets unsichern Vortheil und Erfolg und den nach ihnen berechneten, eben daher tausendfach widersprechenden, politischen Regeln ausgehen; sondern bei dem steten Ineinanderfließen von Freiheit und Nothwendigkeit, von menschlicher und göttlicher Wirksamkeit im menschlichen Leben, so daß des Menschen Thun zwar nie ohne Wirkung ist, selten aber oder nie ganz das Beabsichtigte wirkt, bleibt für Leitung wie für Beruhigung des Staatsmannes und des Bürgers, nichts Sicheres, als der stete Wille das Gute zu thun, sich an die allgemeinen und sicheren Forderungen der Vernunft und des Rechts zu halten, und alles Böse möglichst zu entfernen. Nichts hat mehr alle Theile des Lebens und Rechts unsicher gemacht, als anderes Streben nach Sicherheit und Wohlfahrt. Eben darum

ist, wie der tiefsehendste Staatsweise des Alterthums, Demosthenes sagte, die Quelle alles Unglücks aller Verwirrung der Staaten ihre Entfernung von der allein ewig unerschütterlichen Gerechtigkeit. Darum ist nach seinen, wie nach des Großen Friedrichs königlichen Worten und unserer Erfahrung, der größte Staatsfehler: die Unredlichkeit. Darum endlich ist es der Tugend wie der Glückseeligkeit höchstes Gesetz, in dieser, weniger für das bleibende Wirken, als für das Handeln und Seyn bestimmten Welt: wenig im Aeusseren zu erwarten, aber stets das Gute und Große, das Höchste zu wollen und zu thun.

Solches aber und Entfernung des Bösen geschieht offenbar durch möglichste Verminderung des Unrechts, des Zustandes roher, mehr als thierischer Gewalt unter den Menschen, kurz der Kriege mit ihrem Gefolge unendlicher Ruchlosigkeit, Zerstörung, Verarmung und Verwilderung der Menschen; mit ihrer, durch die jetzige Art und Ausdehnung derselben erhöhten Gefahr, endlicher gänzlichen Barbarei. Ganz wird denn wahrlich auch hier die Vorsehung die Menschen ihren Zweck nicht erreichen lassen. Weder allen neuen Verhältnissen, noch weniger verändertem Geiste der Zeit werden Formen (die man ja selbst auf bestimmte Zeitdauer eingehen könnte) als Hemmkraft entgegenstehen. Gottes lebendiger Odem wird stets durch die Schöpfung wehen, und wenn es Noth thut, auch durch Krieg und Zerstörung die Menschen erneuern, ohne sie darum dem eignen Bösen und der Gefahr gänzlicher Entartung Preiß zu geben. Aber das gewiß Erreichbare, Verhin

derung vieler, nicht von dem Zeitgeist, sondern von irriger einzelner Willkühr geforderter, für Deutschland stets besonders gefährlicher, Kriege; nur ein Menschenalter hindurch gesicherter Friede unseres darnach sich sehnenden, verwüsteten Welttheils, ja nur Ein verhinderter Krieg; der nicht zu berechnende Einfluß auf die Achtung der Gerechtigkeit überhaupt, und was höher ist, als aller Erfolg, schon das Streben nach dem Beßren lohnte herrlich jede Anstrengung, wäre der ganzen Sorgfalt unserer menschlichen erhabenen Herrscher, wäre der Unsterblichkeit werth. Ein freundlicher Bogen des Friedens nach der allgemeinen Sündfluth würde solcher Bund in neuer Gefahr gegen allgemeine und gänzliche Vernichtung tröstend, an die Retter erinneren.

Leer bleibt nach dem Ausgeführten der Einwurf, der Erschlaffung in dem durch jene Einrichtung geschaffenen Frieden. Schon durch die Kraft der, Jahrhunderte lang friedlichen Spanier und anderer, durch Frieden und Wohlstand gebildeter, um so feuriger und muthiger für die erkannte Freiheit kämpfender Völker, wie durch die Erschlaffung der, bis zum Ende stets kriegenden Römer ist diese Ansicht von anderer Seite hinlänglich widerlegt; bei deren Richtigkeit ja wohl die Völker ihre Herrscher um recht baldige und viele Kriege zu bitten hätten. Ausser der steten Kraftübung durch Bebauung des weiten Feldes der Uncultur, bleibt die unabweisbare Nothwendigkeit steter kriegerischen Uebung und Rüstung. Das unentbehrliche Schutzmittel der Freiheit und Selbstständigkeit wird, nach Demosthenes

Bemerkung, stets ein gerechtes Mistrauen bleiben. Unterläßt ja bei aller Staatsordnung und bürgerlichem Recht der vernünftige Bürger nie den eignen Schutz gegen Diebe und andere Verletzung; wie viel weniger der halbvernünftige Staat kriegerische Schutzwehr bei einem Völkersenat ohne alle wirklich vereinigte Staatsgewalt und ohne gänzliche und ewige Aufhebung des Kriegs; ja bei anerkannter Pflicht durch die, wegen des Schutzes seines Höchsten, seiner Volksthümlichkeit nie aufzugebende Kriegsmacht und durch beider kräftigste Ausbildung gerade das allgemeine Recht wie den Frieden zu erhalten und zu schützen.

Unerlaßlicher für das Deutsche Reich insbesondere scheint noch eine andere, jedem einheitlichen Volke für Zutrauen der Glieder zum Ganzen und gegeneinander, für allgemeine Festigkeit und Thatkraft unentbehrliche Bürgschaft. Es bedarf nämlich eine wirklich eidliche, eidgenoßliche Verbündung nicht bloß der Fürsten, sondern auch der einzelnen Lande durch ihre Stellvertreter. Es bedarf vor allem einer hochfeierlichen, einer eidlichen Heiligung, Erinnerung und Bekräftigung der Pflichten jedes Einzelnen Gliedes gegen das Ganze. Solche eidliche Gewähr müssen dem Ganzen zuerst die von ihm, oder für dasselbe vom Kaiser, bestellten Heerführer und sämmtlichen Hauptleute geben; dann aber, unbeschadet, ihres Landeseids, jeder einzelne Bürger, vorzüglich als Wehrmann des Ganzen. Auf gleiche Weise sollen sie überall den heiligen unverletzlichen Boden des

gemeinsamen Vaterlandes vertheidigen, und alle darauf fest vertrauen, wenn ein Gefühl gleicher Achtung und Liebe alle zu einer Kraft vereinigen soll. Sie sollen schwören: stets ihrer Pflicht gegen das Ganze eingedenk, wenigstens ohne Genehmigung oder ohne Auflösung des Bundes, nie den urväterlichen Boden mit Bruderblut zu entweihen. Auch alle niederen Beamten müssen schwören, soviel der allerdings unabänderlich nothwendige Gehorsam gegen ihre Landesbehörden zuläßt, das allgemeine Wohl und die Ehre des Reichs möglichst im Auge zu haben. Die Landstände und höchsten Behörden der einzelnen Staaten dagegen haben zu beschwören, nichts verfassungswidriges, weder gegen das eigne Land noch gegen Kaiser und Reich, ohne bejahte Anfrage beim Fürstenbund oder Ständegericht zu vollziehen. Wer ermißt die herrliche Wirkung, namentlich auf das allgemeine Vaterlands- und Hochgefühl, durch solche Maßregel, die unentbehrlich scheint, um den alten oft gerügten Grundfehler der Reichsverfassung: die Nichtbefolgung guter Verfassung und Anordnungen, um die dadurch entstandene Kraftlosigkeit und allmählige Auflösung des Ganzen, wirklich zu beseitigen?

Doch die höchste und stärkste Bürgschaft unseres heiligen Vereins wird stets das Leben seyn, aus dem es hervorgegangen. Darum bleibt denn an Fürsten und Volk die erste und letzte, die heiligste Forderung: daß, wenn durch staatsweise, volksthümliche Ausbildung der angegebenen Grundzüge die möglichst festeste Form gegeben, sie der an sich

todten stets durch Gemeinsinn, Volksthümlichkeit, Vaterlandsstolz und die rechte Seele bewahren und beleben. Dazu würden denn namentlich auch so manche herrliche, von Arndt und Jahn und vielen andern Deutschen Männern vorgeschlagenen Einrichtungen, vorzüglich auch, weil sie so sehr den Character eines Volkes bildet und bestimmt und so sehr uns mangelt, eine einfache allgemeine ächt Deutsche Gesetzgebung und andere Hebungs- und Einigungsmittel des Deutschen Volkes ins Leben zu rufen seyn; denn über aller Einheit der Verfassung steht die Einheit des Lebens. Am meisten würde gewiß öftere volksfestliche Vereinigung und Würdigung der ganzen Deutschen kriegerischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Herrlichkeit, zur höchsten Blüte und zu einem Brennpunct versammlet, verbunden mit der begeisternden Kraft öffentlicher Gottesverehrung und Rede, das Feuer des herrlichsten Deutschen Lebens überall entflammen, von allen trennenden Schlacken läutern, und wie mit einer Seele des Vaterlandsgefühls, der Freiheitskraft und ächten Deutschheit das ganze Volk durchdringen und beherrschen, vor dem Ergrauen und Versteinern der Herzen und Gefühle bewahren.

Der jetzt erwachte, neue herrliche Geist des Vaterlands ist es, worauf wir selbst im unglücklichsten Falle am festesten vertrauen dürfen; zumal bei der Gewalt und Schnelligkeit der öffentlichen Meinung in unserer freien geistigen Zeit. Sein Feuerstrom würde endlich alle hemmenden Schranken durchbrechen, sie und die verkehrt Widerstrebenden — hoffentlich ohne neue

Umwälzung! — vernichten. Er wird endlich selbst durch die dichteste Nacht des Gewölks als allerwärmende, allbelebende Sonne am Vaterlandshimmel glänzen.

Ja fest vertrauen wir der Zeit und ihrer großen Gewalt. Die Mahnungen einer solchen Zeit können in aller, können wenigstens in der unverdorbenen großherzigen Jugend Ohren nicht wirkungslos verhallen. Es kann eine Zeit so voll Licht, voll Freiheit und Liebe, daß sich entfernte Jahrhunderte darin sonnen werden, nicht allein die Zeitgenossen blind und kalt lassen. Die Ihr selbst an Euch oder Andern die Erstarrung und dumpfe Qual, die Jämmerlichkeit kalter Selbstsucht, und allen Jammer und Hohn vernichtender Tyrannei, wie die göttliche Wonne frommer Liebe, des Gemeingefühls und der Freiheitskraft tief und tausendfach empfunden; die Ihr vor Euren Augen von der Moskwa bis zum Quadalquivir den Würgengel der Zerstörung, wie die Flammensäule des Heils habt ziehen sehen; die ihr selbst das Ausserordentliche gethan, und mit des Christenthums Liebe und Milde des Alterthums höchste Kühnheit und freie Kraft verbindend, für die gefühlte Freude des höhern unsterblichen Lebens so herrlich gestritten und geopfert habt; die ihr Hunderttausende willig ihr frisches Leben dafür ausbluten sahet: Ihr könnt nicht zum Hohne Eurer und ihrer selbst, Eurer und ihrer Opfer, vom Wege des Heils zurückfallen zur Nacht der Gemeinheit, zu dem jetzt doppelt sündlichen vernichtenden Schlafe der Selbstsucht, von der alle so klar gesehen, daß sie die alleinige Mutter all des namenlosen Elends der Skla-

verei, wie die großherzige unselbstsüchtige Einigung der Herrscher und Bürger, die der Befreiung gewesen. Wahrlich gar nicht ertragen könnte nach solcher Zeit, wer noch Menschliches achtet und fühlt, eine neue höhnende Rückkehr innerer oder äusserer, schmachvoller Tyrannei. Im allgemeinen Kampfe auf Leben und Tod, wie in allen Verhältnissen und Zeiten des Lebens werden einzeln und verbunden alle muthvoll und großherzig gegen sie und für immer sicherere und allgemeinere Verbreitung des köstlichsten Menschengutes, der Freiheit, streiten und streben. So haltet sie denn fest sorgend und wachsam wie der Vesta heilig Feuer, die neu entzündete heilige Lebensglut, die zur Freude der Welt so herrlich in Euch, auf der Gottheit schönsten Altären, in Euren Vaterlandsherzen aufgeflammt ist. Laßt sie übergehen in kräftige tausendfache That, damit sie immer neu sich entzünde, damit sie nicht verlöschend Euch auf ewig zur Nacht der Barbarei, in die Arme des Würgengels zurückstürze.

Laßt endlich, wie mit Flammenzügen die so oft vergessene, jetzt durchs unmittelbare Gefühl lebendig von Euch verstandene, Wahrheit in Eurer aller Herzen geschrieben seyn: daß, weil das Höhere das Leben beherrscht, für Staaten wie für Einzelne, über allem vergänglichen materiellen Besitzthum, sowohl an Werth als an Kraft, das bleibende höhere Leben stehe, daß aber weder jenes noch dieses, weder irdisches noch sittliches Heil der Einzelnen wie des Ganzen denkbar ist, ohne innige liebende Gemeinschaftlichkeit und gemeinsames Wirken des vereinigten Volkes, ohne den

Lebensgeist dieser Vereinigung, Gemeingeist und thätige Vaterlandsliebe; ohne welche Ihr unvermeidlich wie die einzelnen getrennten Glieder des Körpers verschmachten müßt, wie die einzelnen Ruthen leichtlich zerbrochen werdet. Laßt es unauslöschlich in Eure Herzen geschrieben seyn, daß unvaterländisches selbstsüchtiges Streben und träge gleichgültige Ruhe, woran allein alle herrlichen Hoffnungen unserer Zeit scheitern könnten, wo nicht auch im Zeitlichen schon gänzlich Euch, doch gewiß jedes menschlichen, ja jedes thierischen Wesens Theuerstes, die, wofür ihr zu leben, zu arbeiten vorgebt, Eure Kinder unvermeidlich zeitlich und ewig vernichten; wenn nicht etwa die Verzweiflung der Noth noch ihre entschlummerten Kräfte zu besserer Lehre und glücklichem Kampfe zu wecken im Stande ist. Könntet Ihr wie Rabenväter und Rabenmütter ihnen Steine statt Brodes geben, ihre Flüche statt ihres Seegens ernten wollen? Nein, wie des Nordlands alte Helden bei ihrem Tode ihre heißerkämpften Schätze der Natur zurückgaben, damit ihre Söhne durch eignen ehrenvollen Kampf um neue von vernichtender träger Ruhe ab- zum reichen Schatz der Uebung ritterlicher Kraft des Heldenmuths und der Ehre hingeführt würden, so sey Eure Schätzung des Lebens und der Lebensgüter; so laßt auch Ihr Euren Nachkommen als bestes heiligstes Erbtheil, die warme lebendige Liebe, die Kraft des höheren Lebens, für und durch das Vaterland; damit endlich wieder wie in des Alterthums, wie in unseres Deutschen Volkes schönsten Zeiten, durch allgemeines, überall lebendig aus- und

angesprochnes Gefühl des Höheren und Vaterländischen, durch bewußte Beziehung alles einzelnen Seyns und Handelns darauf, sich jener glückseelige Schwung und Adel, nicht einzelnen Augenblicken und Handlungen, sondern allen, unserem ganzen, beinahe verödeten Leben mittheile, damit Freude und Jugendkraft es wieder herrlich durchströme!

Dann, bei solchem Geiste, bei wiedergewonnener wahren Freiheit und Einheit wird endlich auch die Zeit gekommen seyn, daß unserem Deutschen Volke, der solang entwichene Vaterlandsstolz und edles Selbstvertrauen, die unerschöpfliche Quelle alles Herrlichen und Großen zurückkehre; die festeste Schutzwehr gegen Niedrigkeit und Entartung, das stets erneute Band der Achtung und Liebe der Einzelnen für einander und für das Vaterland. Ja das Deutsche Volk, dieses, selbst nach seiner Feinde wie seiner ganzen Geschichte Zeugniß, schon von seinen frühsten Zeiten an wahrhaft menschliche, edle, gerade; dieses tiefe, gemüthliche, mannhafte und muthige, Volk, voll Ernst und Liebe; das Volk des Fleißes, der Treue und der häuslichen Tugend, des warmen Gefühls für Wahrheit, Pflicht und gesetzliche Freiheit; dieses Volk, dessen Geschichte rein ist von Französischen Greueln — darf sich achten. Das Volk, das, wie Fichte sagte, durch Jahrhunderte an seinem Bürgerstande erwiesen, daß es allein in Europa republikanische Verfassung ertragen könnte; das bei aller, aus ihm für sich und die andern gebohrenen Freiheit und Klarheit des Geistes auch in der Zeit der Verstandesherrschaft,

nie eigentlich das Heilige entweihte, jetzt wieder am tiefsten im Wissen und Leben davon ergriffen, zuerst zu ihm zurückführt; das Volk, welches bei lange ungeschützter zuletzt vernichteter Volksfreiheit, auch in der Feuerprobe der Despotie, bei allem Verluste, noch nicht entnervender Sinnlichkeit und Selbstsucht erlag, ein solches Volk darf sich vertrauen; darf es um so mehr, als seine äusseren und inneren Verhältnisse, oft unglücklich, es nie werden ließen, was es in beßren werden konnte, nun werden wird. Ein so vielseitig gebildetes Volk, dem an Reichthum des inneren Lebens allein die Griechen, an großem, nicht durch rohe Gewalt sondern durch Geist und Humanität behaupteten, Einfluß auf die übrigen Völker kein anderes Volk verglichen werden kann; dieses Volk, das alle Theile des Wissens, der Kunst und des Lebens erweiterte, das mit tiefem Gefühl der menschlichen und persönlichen Würde weit den größten Theil der Welt und der Menschen von einzelner Städte wie einzelner Herrn Sklaverei befreite; das von Römer- und Geistestyrannei, wie von Saracenen, Hunnen, Avaren und andern Barbaren allein, von den Franzosen nicht zum geringsten Theile, die Europäische Menschheit kraftvoll errettete: dieses Volk darf auch gegen die andern mit gerechtem Stolze seine Würde behaupten (*). Ja nehmt Ihr Deutschen Männer endlich

(*) „Ein Volk stark für Arbeit und Genuß, nicht weniger sinnreich zu Erfindungen, vorzüglich für die nützlichen, und geduldig zum Vervollkommnen; fühlend für das

den wohlbegründeten Stolz, die ganze Freude, so herrlichem Volke anzugehören. Nehmt nicht eitlen Hochmuth, der uns als Volk nie gefährlich war, sondern das stolze, erhebende Gefühl Eurer Würde, damit nicht fremde Gecken und Buben Euch ferner wie bisher über die gebückten Häupter einherschreiten!

Solch edles Selbstvertrauen, mit welchem einst im stolzen Rom unsere Ahnen den zweiten Rang verschmähten, „weil ihr Volk an Treue und edlem Muthe keinem das zweite sey"; solch stolzes Gefühl der wahren erhabenen Würde, mit welchem sie einst, bei übermüthiger Erklärung auf ihre Forderung von Wohnsitzen, dem Kaiser Avitus entgegneten: „Wohl kann es uns zu anständigem Leben, nie zu ehrenvollem Tode am Lande gebrechen"; mit welcher in der Cimbernschlacht, wie statt Erduldung entehrender Knechtschaft Tausende der Männer, so auch die Weiber, weil man ihnen Schonung der Keuschheit nicht gelobte, mit eigner Hand

---

Schöne, und in den Künsten des Geschmacks unter keinem andern, glücklicher in Erforschung des Wahren, und Vollziehung des Großen, vornehmlich verständig und beharrlich; gehorsam bis zur strengsten militärischen Subordination, doch warm beim Namen der Freiheit (weswegen Deutsche nicht etwa Spanische, Französische Freiheit sprüchwörtlich geworden) und werth sie zu geniessen (weil es nicht Gehorsam und Ordnung vergißt); ein Volk zu allem geschickt, vorausgesetzt nur, daß ihm der Stolz nicht fehlt, ohne Nachahmung Deutsch zu seyn."

Johann v. Müller.

dem Tode sich gaben; ja solch edler Freiheitsstolz, mit dem einst die Deutschen Heerführer, auf die Frage nach der Ursache ihres hartnäckigen Kampfes mit dem herrschsüchtigen Rom, entgegneten: „ob ihnen denn etwas Anderes übrig bleibe, als entweder die Freiheit zu behaupten, oder zu sterben, bevor denn sie Sklaven würden“ solch Deutscher Stolz sey der heilige Schild, den der Deutsche Mann nie von sich werfe! Nur durch solchen Stolz, nur durch ein Selbstvertrauen, durch welches noch unter Kaiser Karl V. das Deutsche Volk von Italiänern, Spaniern und Franzosen beneidet, und ohne Klage über Ungerechtigkeit, das stolze, aber auch das herrliche und unbezwingliche genannt wurde, nur durch solches allein können wir unerschütterlich die Würde behaupten, die wir der Welt, unsern Ahnen und uns selbst schuldig sind.

Liebe und Glaube sind die zwei höchsten und herrlichsten Gebote des Weltheilandes, nur durch und miteinander bestehend, und die Verwirklichung aller andern von selbst in sich schließend. Glaubet, so werdet ihr seelig seyn! ist seine höchste, sich durch sich selbst wahr machende Verheissung. Ja, glaubet an Euch selbst, an die Freiheit und Tugend, ihre Möglichkeit und Nothwendigkeit, an das Vaterland, an Eure Einheit und unüberwindliche Kraft: dieser Glaube wird Euch mit Liebe und Kraft erfüllen; innerlich frei werdet ihr aus dem großen und schönen Spiegel des Inneren auch der Welt und Eueres Vaterlands Größe

und Schönheit erblicken, überall das Höhere und Heilige entzünden, und muthvoll vertheidigen.

Vor allem aber, weil es die Bedingung für alles ist, bei allem was für Deutsche Männer groß und heilig ist, wahrt endlich besser als bisher Eure Volksthümlichkeit, Eure Deutschheit, als das höchste, unentbehrlichste Band, als die einzig sichere Grundlage Eures ganzen Staatenbaus, Eures irdischen und ewigen Heils! Wie das uns umschließende Aetherband, so giebt und erhält sie dem Vaterland Leben, Licht und Farbe. Auf Leben und Tod schwört Euch allen in dieser heiligsten Zeit, sie wie die Freiheit einzeln und durch Verbündungen, durch neue Tugend- und Vaterlandsvereine der Bessren selbst im Kleinsten rein und unentweiht zu erstreiten, zu erhalten! Laßt jene, jede Eigenform verkrüppelnde Weltweite und Allheitsform sich wieder, wohin sie allein gehören, auf allumfassende wissenschaftliche Forschungen beschränken, nie Euer eigenthümliches Seyn und Leben haltlos und gestaltlos machen, zerstören, erkalten, verwässern! Ermannt Euch endlich mit Kraft und Kampf aus der entnervenden Buhlerei, aus der selbstmörderischen Selbstbefleckung mit dem Fremden, die den Strom Eures schönsten Lebens lähmt, die Euer heiligstes, tiefstes Leben verdirbt; vorzüglich aus der unseeligen, eckelhaften Gallomanie! Thut es, ehe ein neuer Prophet vom Himmel kommt, die unverbesserlichen Baalspfaffen mit Feuer und Schwert zu vertilgen; thut es, ehe der Herr uns alle verdirbt! Sagt Euch los von dem schänd-

lichen, fluchwürdigen fremden Götzendienst in Sprache, Sitte und Mode, der, nachdem davon Hermanns Heldenkraft, als von dem bei weitem gefährlichsten Uebel unsere tapferen Ahnen errettet, vorzüglich seit zwei Jahrhunderten wieder, trotz aller Belehrungen der Geschichte, wie aller kassandrischen Warnungen so vieler herrlichen Deutschen Männer lang vor unserer unglücklichen Zeit, unser öffentliches und Privatleben schändete, verpestete, und, wie Römer und Franzosen so bestimmt berechneten, uns ihnen fast kampflos überlieferten. Geist und Gemüth sind es, die die Waffen leiten. Sie dürfen nicht verkrüppelt, entkräftet dem Vaterlande und dem vaterländischen Leben entfremdet, den Feinden und ihrem Leben, ihrer Oberherrschaft und Meisterschaft zugewendet und unterworfen seyn. Ja, wogegen so lange würdig Kaiser und Reich gestritten, ein wichtiges Mittel ihrer noch unaufgegebenen Unterjochung der Welt, unserer Erbfeinde geistige Oberherrschaft über die öffentlichen Angelegenheiten durch, so lange von ihnen erstrebte, Einführung ihrer Sprache, hat man — so Gott will, endlich zum letztenmale! — geduldet; und dadurch zugleich unsere Fürsten und Staatsmänner aus der Schule ächt Deutscher und classischer Bildung zu ihren und ihres verderbten Lebens fortwährenden Schülern gemacht.

Am meisten und willigsten haben überhaupt oft die Vornehmen, namentlich auch Höfe und Kabinette der fremden Geistes- und Herzensunterjochung sich gefügt; Deutscher Würde und Ehre vergessend, überall unanständig bei den verdorbenen Fremden geschülert,

ihnen gehuldigt und nachgeäfft. Auf eine in der ganzen Geschichte einzige und unerhörte Weise haben sich meist unsere Vornehmen ihres herrlichen treuen Volkes geschämt. Um sich von ihm abzusondern, haben sie durch frazzenhafte Uebertünchung des für uns stets todten, verderblichen, fremden, das eigne volksthümliche Leben, dem sie höheren Glanz und Ausbildung geben sollten, erstickt uud verzwittert; mit der Seichtigkeit und Verderbniß des unheiligsten, wollüstigsten, lügenhaftesten, selbst- und scheinsüchtigsten Volkes vergiftet. Und wahrlich sie haben sich zu großem Theile abgesondert, losgerissen aus dem warmen ernährenden Busen des Vaterlandes, dem einzig festen Mittelpuncte in Gesinnung und Handeln; von dem gesunden kräftigen Stamm ihres Volkes, auf dem sie nun wie verdorbene Schmarozerpflanzen wuchern. Sie sind nur dadurch oft so unbegreiflich entartet, wie Marionetten den Fremden ein Kitzel, dem beßren Theile des Volks längst ein trauriger Spott geworden. Wie ihre und der meist unvolksthümlich, zuerst Italiänisch dann Französisch gewordnen Kabinette, durch Ausländerei entstandene Absonderung vom Volke, ihr Nichtkennen und Verachten ihres braven Volkes, ihre Unredlichkeit (*) und

---

(*) Derselbe große König, der sie für den größten Staatsfehler erklärte, der durch angebohrene seltene Kraft und Größe seine Deutschheit auch in vielem andern zu bewahren wußte, der von sich sagen konnte, „niedriger, heimlicher Mittel habe er sich nie bedient," hatte doch durch die, zu spat von ihm bereute, Herüberziehung

von den Meistern stets überlistete List, die Staaten in äussere Gefahr gestürzt, innerlich zerrissen, vergiftet und ertödtet hatten, haben wir mit Schrecken gesehen; und wie vornehme und geringe entdeutschte Männer ihr Vaterland verachtet und verrathen, dessen Liebe auch bei andern erkaltet haben; wie sie nach der Feinde ausdrücklicher Berechnung ihre und ihrer Sklaverei Helfershelfer, Spione und Prediger geworden, haben wir mit Jammer erfahren. „Wahrlich, die größte Stärke des Tyrannen lag nicht in seinen Waffen, sondern in jener Saat von Verräthern, wie sich wohl keiner erinnert, daß sie je früher hervorgewachsen," so können auch wir mit dem tiefsehenden Demosthenes klagen. In den glühenden Haß der Vorfahren gegen die vom Ausland Bestochenen setzt er den Grund der vormaligen Größe, in der Zeitgenossen Gleichgültigkeit gegen des Tyrannen Lobredner, den Grund gegenwärtigen Unglücks seines herrlichen Vaterlandes; „denn nie, sagt er, kann Euch gelingen die auswärtigen Feinde zu besiegen, wenn ihr nicht im Inneren selbst die züchtigt, die ihm die Hände bieten!"

Französischen Wesens sein großes Werk so schrecklich im Inneren verdorben, daß seine gänzliche Zerstörung vor unheilbarer Verwesung ein Glück für sein Volk war. Dennoch, wie stets die Fremden, wie z. B. Philipp der ihm anhänglichen Griechen, wie die Römer, der Bataver und anderer Deutschen Völker unvaterländische Anhänglichkeit an sie mit Verachtung und Undank lohnten, so mußte selbst der große König durch den niederträchtigen Voltaire Aehnliches erfahren.

Wer mit Deutscher Harthörigkeit an der wörtlichen Wahrheit des Ausgeführten noch zweifelt, von seinem beschränkten Standpuncte aus selbst des einzelnen, scheinbar Unbedeutenden, Wichtigkeit für das, nur durch aller vollkommenes und gemeinsames Wirken zu erringende Heil, nicht sehen kann; oder aus sündlicher Trägheit einzelne Bequemlichkeiten gegen des Vaterlands Wohl und Ehre in Anschlag bringen wollte — der lese und forsche doch nur in den aufgeschlagenen Büchern der Geschichte, oder wenigstens in dem, was daraus und aus der Natur der Sache jetzt viele Deutsche Männer erwiesen. Wahrlich bei solchen neuen Juden und ihrer neuen Kreuzigung des Herrn wird selbst des Menschenheilands Milde fernerhin nicht mehr rufen können, Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!

Wir wollen nicht verdammen, wollen noch viel weniger in dieser heiligen Zeit, wo alle, Vornehme wie Geringe, sich versöhnen und weder gegenseitigen Haß; noch weniger freilich Rechtfertigung neuer, aus den alten Sünden holen sollen, durch leidenschaftliches Aufreizen wegen des Vergangenen unsere unentbehrliche Vereinigung, unser gemeinsames Leben und Wirken für das Eine große Vaterland schmälern oder vernichten. Nein wir haben alle gesündigt, die am meisten, die es am wenigsten bekennen; wir haben schon dadurch gesündigt, daß wir diese inneren gefährlichsten Feinde des Vaterlands unter uns aufkommen ließen, anhörten, duldeten, hegten, wie wohl nie ein anderes Volk. Wir wollen alljährlich einen großen Entsündigungs-

und Versöhnungstag feiern, wo wir zur höchsten Heiligung und Erweckung des Volksthümlichen alles, durch unglücklichen Zeitgeist, durch unsere und durch unserer Väter Sünden auf uns gekommene Fremde, vorzüglich die fremde Gesinnung auf ewig von uns thun, nicht dem Fremden an sich, aber aller Buhlerei mit demselben ewigen Haß geloben, und uns und das Vaterland vollkommen entsühnen und versöhnen. Aber von nun an, sey es auch anerkannt und geheiligt, daß alle Ausländerei in fremder Sitte, Mode und nicht ganz unentbehrlichem Gebrauche fremder Sprache, vorzüglich aber das Predigen fremder Sklaverei als ein großes, ja als das größte Verbrechen am Deutschen Vaterlande angesehen und bestraft werden müsse. Jene tragischen Affen des Fremden, die als die einzigen Barbaren in Europa, und ohne Vaterland, wie die Juden, Körper und Geist mit verstümmlenden fremden Zierrathen entstellen, aller eignen Ehre und Würde vergessend, müssen bestraft werden durch des Volkes öffentlichen Spott und Verachtung, und Ausschliessung dieser Unreinen von aller Berührung und von Amtsgewalt über die Bessren; die andern gefährlicheren Verräther auch nicht etwa durch die Regierungen, sondern durch das alterthümliche Preißgeben an das Volk. Denn dieses darf, nach Solons tiefer Weisheit, in Sachen des Vaterlandes nie unpartheilich bleiben, sondern muß, wie Moses und Platon, bei ihrer Steinigung solcher Landesverräther durch alle, wollten, durch eigne That allgemeinen Haß des Schlechten sich unerschütterlich befestigen. Denn des Guten höchstes Leben ists, daß

das Schlechte vergehe. Könnten aber Fürsten sich ferner ihres edlen Volkes schämen, dann wird dieses noch vielmehr sich ihrer schämen, wie einst ein edles Deutsches Volk gethan, als es den Römisch gesinnten Fürsten zu den Feinden verjagte. So allein kann unvermeidlichem Verderben ein Damm entgegengeworfen werden. Das geweckte und geschützte Vaterlandsgefühl wird dann durch bittre Verachtung auch die strafen, die aus Vaterlandsverachtung Gleichgültigkeit gegen Gutes und Schlechtes, oder aus verborgnem Gefallen am letzteren und fremder Unterdrückung, die Deutsche Tugend wissenschaftlicher Vielseitigkeit und Unpartheilichkeit entweihend, ihren Mantel um die eigne Schlechtigkeit werfen, und der lieben Ruhe wegen liberale und humane Duldung und Gleichgültigkeit gegen die Schlechten und ihr Wesen predigen, nebenher aber durch beständiges Mäckeln am Vaterländischen die Freude daran zu verkümmern suchen, und weil sie an allem Fremden nur das Gute, am Eignen das Schlechte sehen wollen, auch wirklich sehen. O laßt Euch nie irren durch sie und durch solche, die entweder, weil sie in der alten Zeit blind und durch langes gemeines Leben stumpf geworden sind gegen das Höhere und Wahre, oder weil sie, als der gefährlichste Pöbel, aus Faulheit nicht den neuen Pfad wandeln mögen, Euch stets auf ihre betretne Straße der Gemeinheit zu locken, und fürs Gute zu erkalten streben; die aus angebohrner Mittelmäßigkeit überall von Uebermaß schreien, welches uns kaum je anders, als in der Mittelmäßigkeit selbst, gefährlich ist! Glaubt, wenn Euch

das Heilige lieb ist, mehr der untrüglichen, erkannten Stimme Eures Inneren und der beßren Zeit! Bedauert nnd verachtet, je nachdem sie es verdienen, jene alle, die durch eignes Ausschließen von allgemeinen frohen und großen Vaterlandsgefühlen stets für sich selbst, nicht immer aber für die Andern genug gestraft sind. Denn wahrlich giebt es denn kein Gutes und Böses, keine schützende Liebe fürs erste, keinen zerstörenden Haß gegen das letzte mehr? Und kann auch lieben, wer nicht haßen kann? Ist Haß des Schlechten und die Liebe des Guten nicht eins, und ist freiwillige Duldung des Schlechten nicht selbst Schlechtigkeit? Kann aber etwas böser und verderblicher, kann etwas verächtlicher seyn, als, — statt stets gewissenhaften Wirkens für den eignen Theil an dem Wichtigsten, an der öffentlichen Meinung, — den Gemeingeist, die Volksthümlichkeit, das stolze Vaterlandsgefühl, die unbedingte Nothwendigkeit für des Vaterlands Freiheit zu leben und zu sterben, allmälig zu vernichten; als unglückseelige Gleichgültigkeit gegen das Höchste und Heiligste zu verbreiten? Und kann endlich, menschlichen und Deutschen Verhältnissen nach, der wahre Gemeingeist bestehen, wenn das Volk solche dulden, und ohne öffentliche Verachtung anhören muß?

Die Athener von der ungeheuren, ja scheinbar unwiderstehlichen Uebermacht des Perserkönigs bedroht, als Kyrsilos, statt des Preißgebens der Vaterstadt, von den Vortheilen der Ergebung sprach, steinigten, ergriffen von heiligem Vaterlandsgefühl, die Männer ihn, die Weiber sein Weib. Sie thaten später dasselbe

denen Senatoren, welche vor erretteter Freiheit zum Frieden gerathen. Darauf schlugen sie einmüthig ihre unsterblichen Freiheitsschlachten, und blühten in edel menschlicher Bildung wie nie ein Volk zuvor.

Aehnliche Züge und tiefer Haß gegen Ausländerei und Entwürdigung eigner Volksthümlichkeit finden sich bei allen freien und ihre Freiheit schützenden Völkern und auch bei unsern Ahnen. Doch als seyen jene großen und herrlichen Völker alle Barbaren gewesen, gebärden wir uns in unserer Weichlichkeit und Schwächlichkeit, als seyen wir allein weise und christlich, vergessen was die heiligen Bücher unserer Religion, mit ihnen Klopstock, des Vaterlands heiligster Dichter, uns zurufen: Seyd nicht allzu gerecht, daß des Heilands wahre Jünger nicht zum Frieden sondern zum Schwert in die Welt gekommen; daß alles Heilige und Menschliche denen verschwinden muß, die ihre Freiheit und Volksthümlichkeit aufgeben. Doch auch wir, o ewige Vorsehung! in so vielem andern klar und tief sehend, werden ja durch deine Gnade endlich auch von dieser Blindheit genesen, den rechten Pfad unsers Lebens wiederfinden und darauf wandeln, damit unsere Nachkommen, damit dein herrlichstes Volk, nicht von seinem urväterlichen Boden vertilgt werde, geächtet, verspottet, entartet, unter alle Völker gejagt wie die Juden. Strafe uns, so es Noth thut, noch siebenmal mehr um unserer Sünden willen, bis wir dich wieder erkennen, nur so hart nicht, nicht so hart, o allgütige Gottheit!

Auf denn Ihr Fürsten, auf Ihr Bürger, aus dem trägen selbstsüchtigen, aber selbstmörderischen Sündenschlaf, auf, und seht das helle Sonnenlicht, das nach furchtbarer Gewitternacht glänzend am schönen Himmel angebrochen; und welches selbst, wie Jahrtausende im trägen Lauf den Sonnenpunct der Gegenwart nicht wieder bringen werden, auch seit dem Weltenlauf wohl kein erhabeneres Tagewerk beleuchtete, als das Eurige jetzt ist! Denn mit solcher, mit so verbreiteter Geistesfreiheit und Geistesbildung wurden für so viele Millionen, in solchem für die Weltgeschichte entscheidendem Augenblicke, noch nie Verfassungen gemacht. Noch nie war es eben daher schwerer, die verschiedenartigen Elemente des neuen Lebens, die, wie am ersten Schöpfungsmorgen der Schöpfungsgeist, über dem Chaos der Umwälzung und Zerstörung schweben, fest und rein zu halten, wohl zu verbinden und zu gestalten. Gleichsam an Gottes Stelle, aber auch unmittelbar vor seinem, vor der unsterblichen Geschichte unbestechlichem Richterstuhl, zwischen dem Seegen und dem Fluch der für die Freiheit Gefallenen, wie der für sie lebenden, gegenwärtigen und kommenden Geschlechter haben die Herrscher und Völker jetzt das Schicksal der gebildeten Welt auf den ungemessenen Lauf der Jahrhunderte hin zu bestimmen. Das Außerordentliche muß in dieser außerordentlichen Zeit von ihnen geschehen. Heilig und rein von jeder Leidenschaft und Selbstsucht müssen sie an das heilige Werk gehen, zur Einigung der überall sichtbar gebliebenen allgemeinen Freiheit und Kraft, mit höherer Gesetzmäßigkeit und Bildung.

zum Rachegeist gegen Schöpfer und Schöpfung wird sonst der verschmähte Zeitgeist sich wandeln, schneller als je beide zum Chaos zurückstürzen, und die jetzt erst gehoffte Blüte des Europäischen Lebens durch die neue Sündfluth der Schwäche und Despotie vernichten.

Laut mögen sich denn in solcher heiligen Zeit alle, für das, was sie thaten, wie was sie nicht thaten, schwer verantwortlich, — weil in aller Mund und Hand, doppelt in solcher Zeit, die Vorsehung ihre Kräfte legte, — laut mögen auch namentlich die Deutschen Fürsten und ihre Bürger sich ihre Pflichten zurufen, damit das Licht der Wahrheit und des Rechts über die Macht der Lüge und Sklaverei den Sieg gewinne. Der Fehler der Vergangenheit mögen sie, wenns dazu dient, sich erinnern, aber dann zu ewiger Einigung liebend einander in die Arme werfen, aller ehmaligen Selbstsucht und Zwietracht vergessend. So mögen die Deutschen wie so oft, so auch in ihrer Umgestaltung den übrigen Völkern als Muster vorleuchten, mögen namentlich das selbstsüchtige, blutgierige Volk an der Seine beschämen, dasselbe erst so, trotz seiner ihm gebliebenen Uebermacht dauerhaft besiegen, und am Tage der vollendeten Wiedergeburt entsündigt hervorgehen, jugendlich rein wir der junge Tag, stark und unerschütterlich wie des Vaterlands Eichen.

Dann, wären auch Eure äusseren Verhältnisse noch immer nicht gerade die glücklichsten, und Euer Land übermächtigen Feinden offen: Eure innre vereinigte Kraft wird dennoch sicher jeder Gefahr trotzen; Eure muthvollen Arme wie einst dem Spartervolke die seini-

gen, statt der Vesten und Mauern das Vaterland beschützen. Dann, wenn so, wie wir vertrauen, dem Volks und Zeitgeiste gemäß, Freiheit, Ordnung und höheres Recht der Verfassung, beseelt durch Gemeingeist, Vaterlandsstolz und Volksthümlichkeit das ganze wie jeden Theil des heiligen Deutschen Vaterlandes schützt und leitet: dann, und nur dann Ihr Fürsten ruft im festen Vertrauen bei neuem feindlichen Anfall Euer braves Volk zu den Waffen, und es wird, wie jetzt zur Vertilgung alter Schmach und in der Hoffnung solch neuen Lebens, so zur Abwehr von jener, zur Schützung von diesem einmüthig und willig Euch folgen in Gefahr und Tod! Dann Ihr Deutschen Streiter rufet aufs neue im Kampfe, wie in der Teutonenschlacht Eure Ahnen, den eignen Namen als höchstes zu Sieg und Tod begeisterndes Losungswort, und ihr werdet trotz jeder Uebermacht glorreich kämpfend Eures großen Namens werth seyn! Dann stehe muthig und groß gegen den neuen Welt- und Vaterlands-Unterdrücker der neue Deutsche Heerführer wie Hermann einst stand, rufe, wie er im neuen Freiheitskampfe rief: Ha! zum andernmal Varrus! zum andernmal durch gleiche Nothwendigkeit besiegte Legionen!

Wenn endlich so aus der Nacht der Zerstörung und Unterdrückung die erhabenen unsterblichen Retter Europäischer Menschheit, auf welche, nächst Gott, jetzt hoffend das Auge der Welt gerichtet ist, nicht blos Deutschlands Freiheit, sondern durch sie und

durch wahres Völkerrecht auch die des übrigen Europa schöpferisch hervorgerufen, vollendet, und dauerend begründet hätten: in angemessenen volksthümlichen Formen könnte dann frei sich die höhere Menschheit entfalten, und jedes der herrlichen Volksganzen in herrlicher äusserer Sphäre, gleich dem Reich der Gestirne, ruhig und groß, erhaben und erhebend die Bahn seiner Bestimmung durchlaufen. Solange solches, geleitet durch Religion und Gemeingeist, Herrscher und Völker wollten, solange wäre gewißlich der, früher von Manchen, vielleicht nicht ganz ohne Grund, gefürchtete Asiatische Todesschlaf von uns weit entfernt. Solange würde immer höhere Bildung der Menschheit bei uns blühen, von uns sich weiter verbreiten, und ferner wie bisher, der Menschheit erhabenster Thron in Europa strahlen. — —

Marburg, gedruckt mit Bayrhoffer'schen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Welcker, Karl Theodor,

Deutschlands Freiheit eine Rede an die Fürsten und das Volk vor Eröffnung der Wiener Versammlung

Gießen 1814

J.publ.g. 236 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559255-4